29. Jahrgang. Mittwoch, 16. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16310. 1887.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4 und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Der „kommende Mann".

Die „Kreuzztg." hat vor kurzem unter obiger Ueberschrift einige Besorgnisse geäußert, daß das unverfälscht reactionäre System Puttkamer, bei dem sie sich allein glücklich fühlt, zurückgedrängt werden und daß vielleicht Herr v. Bennigsen berufen sein könnte, dem herrschenden System die Signatur zu geben. Vorläufig ist es wohl ausgeschlossen, daß Nationalliberale zum Mitessen aus der Schüssel berufen werden; aber es können wohl in der Zukunft Ereignisse eintreten, welche zu dem Versuche führen, dem herrschenden reactionären System ein scheinliberales Mäntelchen umzuhängen, und nach den Wandlungen, die Herr v. Bennigsen schon durchgemacht hat, halten wir es nicht für unmöglich, daß derselbe seinen einst so angesehenen Namen dazu hergiebt, mit demselben ein solches System zu decken. Wer hätte es denken sollen, daß Herr v. Bennigsen noch einmal ein Cartell abschließen würde, welches seine Parteigenossen in Siegen veranlaßt, ihre Stimmen für Herrn Stöcker abzugeben! Nach diesem Vorgange halten wir bei Herrn v. Bennigsen für die Zukunft nichts mehr für unmöglich!

Herr v. Bennigsen hat in der Zeit, als ihm in der nationalliberalen Fraction Männer wie **v. Stauffenberg**, v. Forckenbeck, Lasker, Rickert, Bamberger u. s. w. die Wage hielten, wirklich dem Liberalismus gute Dienste geleistet. Seit aber Fürst Bismarck die Liberalen nicht mehr unbedingt nöthig zu haben glaubte, seit mit dessen Gutheißung die deutschconservative Partei gegründet und mit Hilfe der Regierung groß gezogen war, seit der Reichskanzler auch Geschäfte mit dem Centrum zu machen begann, hat Herr v. Bennigsen keine für den Liberalismus segensreiche Thätigkeit entfaltet. Freilich meinte er immer, etwas Gutes zu thun; er sah, daß schlimme Zeiten für den Liberalismus kämen; da wollte er für diesen so viel wie möglich noch retten. Wenn Fürst Bismarck durch Gesetz eine rückschrittliche Maßregel auf politischem, wirthschaftlichem oder kirchlichem Gebiete durchführen wollte, so machte er Anstalt, als ob er dieselbe mit den Conservativen und dem Centrum durchführen wolle. Daß aber sein Landsmann Windthorst zu der bis dahin eingenommenen Rolle gelangen sollte, die Maßregeln der Regierung zu unterstützen, war für Herrn v. Bennigsen unerträglich. Er wandte Alles auf, um Windthorst wegzudrängen und selber mit den Conservativen das betreffende Gesetz zu Stande zu bringen. Die alten wirklich liberalen Mitglieder der nationalliberalen Partei suchten ihn davon abzubringen, sie sagten: wir sind vorwärts mit dem Fürsten Bismarck gegangen, so lange dieser vorwärts ging; aber rückwärts können wir mit ihm nicht gehen. Herr v. Bennigsen indessen sagte sich: „Schlimmer wird es nun einmal. Wenn ich es mitmachen helfe, so kann ich noch hier und da etwas retten; so wird es wenigstens etwas weniger schlimm, als ohne mich." Und allmälig war eine Schaar neuer Elemente der Partei zugeführt, welche von den alten Grundsätzen des Liberalismus wenig oder nichts wußte; sie folgten Herrn v. Bennigsen und suchten ihn noch immer weiter nach rechts zu drängen.

So drängte sich Herr v. Bennigsen schon 1879 mit einem Theil der nationalliberalen Partei heran, um den neuen schutzzöllnerischen Zolltarif durchzubringen; da bekam aber nicht er den Zuschlag, sondern Frhr. v. Franckenstein. Bei dem ersten Kirchengesetz, welches einen Theil der Falk'schen Maigesetzgebung abtrug, bei dem Juligesetz von 1880, war Herr v. Bennigsen glücklicher. Vom liberalen Standpunkte wäre es weit besser gewesen, wenn man die Regierung den Abbruch der Maigesetze mit den Conservativen und dem Centrum hätte besorgen lassen. Dann hätte der Liberalismus keinerlei Verantwortung dafür zu tragen. Herr v. Bennigsen drängte aber Dr. Windthorst weg, es gelang ihm, aus der rechten Hälfte der nationalliberalen Partei und den Conservativen eine Mehrheit zu bilden, welche einige Abschwächungen erzielte. Was hat er damit gewonnen? Was er gerettet zu haben glaubte, ist seitdem doch schon längst preisgegeben; ja nachdem mit dem Abbruch begonnen, muß der ganze Bau abgetragen werden, um größeren Schaden zu verhüten, und es wäre gut, wenn das so schnell wie möglich geschähe.

Diejenigen Mitglieder der Partei, welche das Einschwenken nach rückwärts nicht mitmachen, sondern auf liberalem Boden verharren wollten, traten ein paar Monate später aus. Nach der Secession schienen die Nationalliberalen eine Zeit lang besonders ihren Liberalismus betonen zu wollen; seitdem, besonders seit dem Tage von Heidelberg, sind sie immer weiter nach rechts gezogen. Früher stimmten sie doch den Gesetzentwürfen nur zu, wenn es ihnen gelungen war, einige Verbesserungen dabei durchzusetzen, die schlimmsten Bestimmungen auszumerzen. Der Unfallversicherung und der Börsensteuer haben sie schon zugestimmt, obgleich dieselben ohne und gegen sie zu Stande gekommen waren, und ohne daß ihre Stimmen zu dem Zustandekommen nothwendig waren, nur um auch mit dabei gewesen zu sein. Noch im Jahre 1884 nach dem Tage von Heidelberg stellte Herr v. Bennigsen die Bedingung, daß **mit dem System Puttkamer ein Ende gemacht** werden müsse, wenn die Nationalliberalen die Regierung unterstützen sollten. **Jetzt** ist er aber dabei, **dem System eine neue Stütze zu schaffen.**

Wo die nationalliberalen Candidaten jetzt vor einem halbwegs liberalen Publikum sprechen, da bemühen sie sich, in der Wahlbewegung mit den alten liberalen Schlagworten zu operiren; sie sagen, daß sie auch alle reactionären Pläne abwehren würden 2c. Einigen von ihnen mag es ja in dem Augenblicke, wo sie dies sprechen, voller Ernst sein. Aber wenn sie erst in Berlin sein werden, so werden sie ihre liberalen Versprechungen nicht einlösen können. Seit Heidelberg hat die Partei die Brücken nach links abgebrochen; sie hängt lediglich von der Gunst der Regierung und der Conservativen ab. Wenn die Regierung ernstlich irgend welche reactionären politischen oder wirthschaftlichen Maßregeln durchführen will, so ist die nationalliberale Partei gar nicht mehr im Stande, Widerstand zu leisten. Sie hat in sich keinen eigenen Halt mehr, sie hat lediglich nur noch Bedeutung, wenn sie die Regierungsmaßregeln unterstützt. Wollte sie einer Maßregel, welche die Regierung ernstlich will, Widerstand zu leisten wagen, so würde sie sofort in ihr vollkommenes Nichts zurückgeworfen werden. Das wissen die Herren, darum werden sie ein solches Wagniß gar nicht versuchen. Der „kommende Mann", vor dem sich die „Kreuzztg." fürchtet, würde dem Liberalismus kein Heil bringen. Im Gegentheil! Sein an bessere Zeiten erinnernder Name kann heute nur dazu dienen, der Reaction ein Feigenblatt zu liefern und sie dadurch gefährlicher zu machen. Darum kann uns jede Wahl eines Nationalliberalen, oder eines solchen, der voraussichtlich dieser Partei sich anschließen wird, leicht mehr Unheil bringen, als die eines offenen Reactionärs.

Für jeden wirklich liberalen Mann kann heute nur die eine Parole gelten: **Wähle freisinnig!**

Ueber die Gold- und Silbergewinnung des letzten Jahres bringt das Newyorker „Financial Chronicle" seiner Gewohnheit gemäß in der Nummer vom 22. Januar eine Zusammenstellung, die einiges Interesse bietet. Es sei hier voraus bemerkt, daß die Zahlen sich auf die Zeit vom 1. Januar 1886 bis 31. Dezember 1886 beziehen, während die bereits vor einiger Zeit veröffentlichten des amerikanischen Münzdirectors Kimball sich auf das Geschäftsjahr der Vereinigten Staaten, nämlich vom 1. Juni 1885 bis 31. Mai 1886 beziehen, also nicht so nahe an den gegenwärtigen Zeitpunkt herankommen. Die Zahlen des „Chronicle" sind für Nordamerika der Statistik entnommen, welche die große, das Transportgeschäft betreibende Firma Wells, Fargo u. Co. jährlich durch eines ihrer Mitglieder, Herrn Valentine, nach sorgfältigster Beobachtung zusammenstellen läßt. Da sie die durch Verschiffung und Landtransport beförderten Metallvorräthe zu Grunde legt, so sind außer dem in dem Gebiet der Vereinigten Staaten selbst gewonnenen Metall auch die Producte des Gebiets westlich vom Missouri, Britisch Columbia, und die Zufuhren von der Westküste Mexicos nach San Francisco mit einbegriffen.

Der Bericht des „Chronicle" stellt nun als das Beachtenswertheste voran, daß beinahe überall die Production sowohl von Gold als von Silber im letzten Jahr zugenommen habe. Valentine's Zahlen waren für das Jahr 1885 für Gold, nur aus den Vereinigten Staaten (unter Abzug der Zufuhr aus Britisch-Columbia und West-Mexico), 26 393 756 Dollars; für 1886 findet er für das gleiche Gebiet 29 561 424. Die Schätzungen Valentine's stehen gewöhnlich auf Grund seines Systems um etwa fünf Millionen Dollars hinter der Ziffer zurück, welche der amerikanische Münzdirector in Washington findet. Nun hatte der letztere für 1885/86 31 800 000 Doll. gefunden, so daß, nach demselben Maßstabe berechnet, die Goldproduction des letzten Jahres für die Vereinigten Staaten sich auf 34½ Millionen Dollars belaufen wird, was eine namhafte Zunahme bedeutet. Eine neue Erscheinung ist nach dem „Chronicle", daß die Minen, welche nur Gold liefern, in Abnahme, dagegen die, welche gleichzeitig Gold und Silber geben, stark in Zunahme sind. Die von dem bimetallistischen Blatt daran geknüpfte Folgerung, daß dies für den Bimetallismus im Münzsystem spreche, ist eine ganz willkürliche Theorie. Die Zunahme der Silberproduction in Nordamerika berechnet Valentine auf 10 Millionen Mark und das Ganze derselben auf 43 Millionen Mark.

Er giebt auch eine Statistik der übrigen Erdtheile, aber da dieselbe nicht auf eigenen Quellen, sondern nur auf Benutzung fremder Nachforschung beruht, so ist ein besonderer Werth ihr nicht beizulegen. Sie gelangt zu dem Ergebniß, daß die Weltproduction des Goldes im Jahre 1886 stark 400 Millionen Mk. beträgt, die Silberproduction stark 44 Millionen. (Ob das Silber zum alten Nominalpreis oder zu dem heutigen niedrigen berechnet ist, läßt sich aus den Mittheilungen nicht erkennen.)

Die Ursache der Zunahme der Production und namentlich der des Goldes findet das „Chronicle" der Hauptsache nach in der größeren Ausdehnung der Nachforschungen, dem verstärkten Drang nach Unternehmungen dieser Art und der Verbesserung der Bearbeitungsmethoden, und diese Auffassung hat sehr viel für sich. Sie spricht auch dafür, daß die ganze Erscheinung eine mehr als momentane sein wird.

Deutschland

„Das Triennat ist der Krieg" — eine Mustererscheinung politischer Gewissenhaftigkeit.

Die gröbste aller Wahllügen, nämlich zu sagen: „Das Septennat ist der Friede, das Triennat der Krieg", wird allen Ernstes weiter gehandhabt. So äußerte in einer Versammlung „reichstreuer" Wähler in Köln am 13. Februar nach einem Berichte der „Köln. Ztg." der Professor Ziegler aus Straßburg wörtlich folgendes:

Die einzige Möglichkeit haben wir am 21. Februar an der Wahlurne, den kranken Frieden gesund zu machen, wenn wir Männer in den Reichstag schicken, welche bereit sind, für den Frieden einzutreten, und **der Friede heißt in diesem Moment: Septennat!** (Lebhafter Beifall.) Das Zünglein zwischen Krieg und Frieden, es schwankt an der Wage hin und her. Jeder Stimmzettel, den Sie am 21. Februar in die Urne legen zu Gunsten eines Septennats-Candidaten, er zieht hinunter nach der Seite des Friedens. **Auf jedem Stimmzettel**, der abgegeben wird für einen Gegner des Septennats, **steht Krieg!** (Beifall.)

Man weiß wahrhaftig nicht, was man mehr bewundern soll: die cynische Gewissenlosigkeit, mit welcher solche Dinge vortragen werden, oder die ungeheure Tiefe des Bildungsniveaus des „reichstreuen" Publikums, welches solche colossalen Albernheiten mit „lebhaftem Beifall" aufnahm.

Wenn irgendwo ein einfältiges Bäuerlein sich vielleicht von einem Witzbold hat die Mär erzählen lassen, Septennat bedeute siebenjährige Dienstzeit, da kommt Landrath über Landrath, Regierungspräsident und Ministerium, in Weimar wenigstens, und „berichtigt" in amtlichen Erlassen die große Wahllüge, gleich als ob in Wirklichkeit von Seiten der Septennatsgegner solche Abgeschmacktheiten in ernster Agitation angewandt worden wären. Wenn aber mit solchen geradezu frevelhaften Auslassungen, wie die genannte in Köln, ein Unfug gröbster Art getrieben wird, da schweigt alles still. Schon gestern machte, wie wir an dieser Stelle erwähnten, die „Wes. Ztg." die Bemerkung, daß eine Belehrung darüber weit eher angezeigt wäre, daß das Septennat mit der Frage, ob Krieg oder Frieden, schlechterdings nichts zu thun hat.

Nun, mögen die amtlichen Organe schließlich ruhig bei ihrer „Berichtigungs"-Methode nach der einen Seite hin verharren. Wir vertrauen dem gesunden Sinn der Wähler soviel, daß sie sich nicht, wie jene guten „Reichstreuen" in Köln, von solchen kriegtriefenden Ergüssen werden des Verstandes berauben und der Reaction in die Arme treiben lassen, -- **denn das allein ist der Zweck, weiter nichts!**

L. **Berlin**, 14. Febr. **[Die Antisemiten und die Nationalliberalen.]** Herr Dr. **Miquel** hat es für angezeigt erachtet, gegen die Unterstellung zu protestiren, als ob er die Gleichberechtigung der Israeliten in Frage zu stellen gewillt sei. Das hat ihn aber nicht verhindert, von der Berliner Cartellgenossenschaft ein Mandat anzunehmen, auf welches er nur mit thatkräftiger Unterstützung seitens der Antisemiten rechnen kann. Ueberdies haben die Berliner Freunde des Herrn Miquel 3 von den 6 Berliner Reichstagswahlkreisen Candidaten der Antisemiten überlassen, welche vor den Herren Stöcker, Prof. Wagner und Cremer nur das voraus haben, daß sie in den Versammlungen untergeordnete Rollen gespielt haben. Die enge Verquickung zwischen Nationalliberalen und Antisemiten ist auch dadurch erwiesen, daß die ersteren Herrn Prof. Wagner, der in Berlin zum Stillschweigen verurtheilt ist, auswärts, z. B. in Kiel, für ihren Candidaten in's Feuer schicken. Allerdings, meint die „Kieler Ztg.", muß man sagen, daß Herr Commerzienrath Sartori in seiner Candidatenrede Herrn Wagner in geradezu verblüffender Weise vorgearbeitet hat. Wir wüßten keinen Punkt in den Ausführungen des ersteren, den Herr Ad. Wagner beanstanden könnte. Es ist die vollkommenste Harmonie zwischen der praktischen Politik der Orthodoxie und dem reactionären Junkerthum. Hr. v. Bennigsen wird seine Freude daran haben, seine Fahne weht über diesem Bunde.

* **[Die Berliner Fleischerinnung]** hatte, wie neulich gemeldet, es abgelehnt, dem Beschlusse der Generalversammlung des Berliner Innungsausschusses nachzukommen und die Innungsmitglieder zu den **Reichstagswahlen** zu Gunsten irgend einer Partei zu beeinflussen. Trotzdem sind, wie die „Allg. Fleischer-Ztg." meldet, der Fleischerinnung jetzt wiederum vom Innungsausschuß Karten

---

Konrad Letzkau und seine Tochter.

Roman aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts.

39) Von Elise Püttner. (Nachdruck verboten.)

„Wäre nicht das Schrecklichste schon über mich hereingebrochen, Euer sorgenvoll Angesicht könnte mich ängstigen, alter Freund. Was aber hätte ich noch zu fürchten?" fragte Frau Groß.

„Herrin, Euch droht dennoch Unheil, und fort müßt Ihr, noch in dieser Stunde."

Betroffen schaute Anna auf, indeß Susy theilnahmsvoll den Arm um ihre Schultern schlang.

„Herr Westfal ist zum Strand hinabgeritten, einen Fischer dingen, der Euch nach der Ohdinger Bucht in Sicherheit bringt. Er trifft wohl bald ein, Euch abzuholen, denn seine Ergebenheit und Dienstbeflissenheit schont nicht das Pferd."

„Meine Kinder!" schrie Frau Groß beängstigt auf, Klein-Kathrin an sich reißend.

„Schwesterchen, die werde ich Dir hüten mit treuer Sorge in Herrn Anton Westfal's Haus, bis Du ungefährdet wiederkehren kannst. Vertraue mir!" bat Susanna.

„Träume ich? Was verlangt Ihr? Vor welcher neuen Gefahr soll ich flüchten? Ich gehe nicht fort von meinen Kindern. Mag kommen, was da will", setzte sie entschlossen hinzu

„Wollt Ihr in des Wiersberg's Gewalt fallen, Herrin?" fragte Scurdo traurig.

„Wiersberg!" Als Entsetzensschrei entrang sich dieser Name den Lippen des gequälten Weibes.

„Vater, wie konntet Ihr der Armen unvorbereitet die Schreckensnachricht künden!" rief Susy, sich begütigend über die Freundin beugend.

„Es ist nicht Zeit zu verlieren mit langer Vorrede. Sorge für warme Hüllen und packe ein Körbchen mit Lebensmitteln."

„Wiersberg lebt?" fragte Frau Groß schaudernd.

„Edle Frau", bat Scurdo Brohm, „die Zeit drängt. Laßt Euch von der Susanna in Pelz und Tücher hüllen, auf daß Ihr bereit seid, so bald Herr Westfal Euch zu holen anlangt. Der Narr des Comthurs, der sich als Guttmann's Freund erwiesen und bewährt, hat es aus des Ritters Wiersberg eigenem Munde gehört, daß er in hartem Wortwechsel des Comthurs Beistand forderte zur Aufhebung von Euch und Auslieferung Eurer Person laut Vertrag an ihn — —"

„Heilige Mutter Gottes!" rief die unglückliche Frau wankend, überwältigt von Angst und Schrecken. Susy umfaßte sie.

„Da der Comthur Bedenken hatte, fluchte er lästerlich und that einen heiligen Eid, sich selbst Recht zu schaffen. Noch diese Nacht bricht er mit seinen Knechten hierher auf, denn es ist seinen Spionen gelungen, Euren Aufenthalt zu erforschen."

„Laßt ihn kommen!" rief Anna, sich von Susy losmachend. „Mit meinen Händen will ich ihn drosseln."

„Herrin, laßt Ihr es ankommen auf einen Kampf, dann werden wir treuen Männer Euch vertheidigen bis zum letzten Blutstropfen. Vielleicht gelingt es uns, den Bösewicht und seine Anschläge zu Schanden zu machen. Aber wehe dann den Ueberlebenden! Vor der Ritter Rache, die nur auf eine Ursache lauert, loszubrechen, müßten sie Haus und Hof verlassen und fliehen, fliehen. Anton Westfal ist ein alter Mann —"

„Woran mahnet Ihr mich, Brohm —" unterbrach ihn Frau Anna.

„Fliehet, Herrin. Es ist besser so. Herr Johann Westfal hat Eure Flucht klug eingeleitet; sie wird gelingen. Der Wiersberg geht nach Polen. Ist er erst über die Grenze, habt Ihr nichts mehr zu fürchten. Ihr kehret heim. Inzwischen sind Eure Kinder sorglich in Eures alten Nachbarn Haus unter Ursula's und Susy's treuer Pflege aufgehoben."

„Er wird sich an meinen Kindern rächen —"

„Nimmer, Frau. Durch Marzyke hat er erfahren, daß sie nicht mehr leben. Er wird sie nicht suchen."

Frau Groß sah suchend umher und wollte hinausstürzen, da sie die Kinder vermißte. Brohm hielt sie ehrfurchtsvoll, aber unerbittlich fest.

„Herrin, auf meinen Wink hat Susy sich mit Ursula und den Kindern schon hinwegbegeben. Es frommt Euch nicht, in rührendem Abschied Eure Kraft zu erschöpfen. Horch! Ich höre Hufschlag. So mich nicht Alles täuscht, wird es Herr Johann sein, der Euch abzuholen kommt. Um Gottes Barmherzigkeit willen, zaudert keinen Augenblick, mit ihm zu gehen. Es könnte sonst zu spät sein. Denket, welche Verantwortlichkeit Ihr traget —"

In der niederen Thür der Halle stand Johann Westfal.

„Edle Frau, vertraut Euch mir an. Ich werde Euch in sichere Verborgenheit geleiten, so wahr mir Gott helfe!" sagte er feierlich.

Als Anna noch immer starr und schweigsam verharrte, trat er näher und fragte traurig: „Könnt Ihr mir nicht vertrauen?"

„Ja, ich kann und will. Bringt mich, wohin Ihr es für gut findet, ich bin bereit."

Eilfertig hüllte sie sich in ihren Pelz, schlang ein Tuch um den Kopf und ging hinaus, gefolgt von den Männern. Hinz hielt Westfals Pferd.

„Wo ist der Schluten?" fragte Anna.

„Herrin, wollet fürlieb nehmen mit dem Platz vor mir auf dem Sattel. Es geht querfeldein über Gräben und steinig Land, wo wir nicht vorwärts können mit einem Gefährt. Vertraut Euch mir, ich kenne Weg und Steg und geleite Euch sicher.

Wortlos ließ Frau Anna sich von Brohm und Hinz hinaufheben aufs Pferd, empfangen und sorglich gehalten von den starken armen Westfals. Wie auf den Flügeln des sausenden Westwindes flogen sie dahin.

Plötzlich hielt Westfal das schnaubende Roß in seinem Laufe an und lauschte. Er hörte Pferdegetrappel die Landstraße, die er mit seinem Schützling überschreiten mußte, daher kommen. Sollte er Deckung suchen und die Reiter vorbeilassen? Sollte er vorwärts reiten? Vorwärts! ermuthigte er sich selbst.

Mit wenig Sätzen war er über die Landstraße und im gegenüberliegenden Buschwerk verschwunden. Aber die Reiter mußten bei dem aus den Wolken brechenden Mondlicht seine Flucht bemerkt haben, sie bogen auf derselben Stelle vom Wege ab, ihm nach. Der Ritt durch das Buschwerk war den Verfolgern beschwerlich, doch ebenso dem Flüchtenden, obgleich er die Landschaft, die er als Knabe oft durchstreift und eben erst daher gekommen war, genau kannte. Das Pferd keuchte, es stolperte, es versagte den Dienst.

„Herrin", sagte Westfal zu der sich zitternd an ihn klammernden Frau, „wir müssen absteigen und zu Fuß weiter; wir kommen durch das Gestrüpp schneller vorwärts, und seht, dort leuchtet die See auf. Sind wir erst im Boot, sind wir gerettet."

Er ließ Frau Groß sanft hinab und sprang dann selbst vom Pferde.

„Sieh zu, wie Du davon kommst, geh' nach Hause", sagte er zu dem Thier, indem er ihm einen leichten Schlag versetzte.

„Herr Ritter, schaut das reiterlose Pferd", rief einer der Verfolger.

„So kann er uns nicht entgehen. Vorwärts! Mich gelüstet, dem abgesetzten Reiter nachzuspüren. Sein Gewissen schien nicht rein zu sein, da er so fluchtartig davonwollte. Sicher liegt er in der Nähe mit verstauchten Gliedern. Steigt ab und sucht!" befahl dieser seinen Knechten.

Der höher steigende Mond hatte siegreich das Gewölk durchbrochen und erleuchtete fast taghell die Gegend.

„Da! da!" rief einer der Knechte. „Da läuft der Mann. Er scheint nicht Schaden gelitten zu haben. Er trägt, dünkt mich, eine schwere Last."

„Er trägt ein Weib! Hol' mich der Leibhaftige!" sagte sein Kamerad.

Der Ritter starrte einen Moment unter der vorgehaltenen Hand, als war er geblendet, in die angezeigte Richtung, und mit einem grimmigen Fluche gab er seinem Pferde die Sporen. Er hatte die Düne erreicht. Er sah, wie der Flüchtling seine Last niedersetzte, wie er in ein Boot sprang, der weiblichen Gestalt die Arme entgegenstreckte und sie zu sich ins Boot hob, das ein Schiffer am Strande festhielt.

„Halloh, Täubchen, nicht so eilig! Der Wiersberg ist's, der Dich liebt und der Dich zur Ge-

zur Wahlagitation für außerhalb übersandt worden. Die Fleischerinnung wird jedoch, ihrem ursprünglichen Beschlusse getreu, die Karten nicht zur Vertheilung bringen.

* [Uebergriffe des Sultans von Zanzibar.] Die Münchener „Allg. Ztg." macht darauf aufmerksam, daß der Sultan von Zanzibar bei seiner Beitrittserklärung zur Congo-Acte die im Art. 1 derselben ausgesprochene Handelsfreiheit für die weiterhin näher bezeichneten Gebiete ausgenommen und damit seinen Beitritt des wichtigen Inhalts und vollen Werthes beraubt hat. Bei den sonstigen Gepflogenheiten des arabischen Sultans könne man seiner Erklärung irgend einen Werth überhaupt nicht beimessen; wie er die Handelsfreiheit Anderer nicht anerkenne, so achte er auch das Eigenthum und Leben der in seinem Lande lebenden Eingeborenen und Fremden nicht im geringsten. Den „Neuesten Nachr." zufolge habe er zu Zanzibar den Scheich Abdalla ben Wasiri, einen Schriftgelehrten und Rechtskundigen, der in die Dienste des Suaheli-Sultans Achmed von Witu habe treten wollen, gefangen nehmen lassen und trotz der Vermittelung Gustav Denhardt's nicht freigegeben. Es sei dies bereits der zweite Fall, daß Männer, welche in Verbindung mit den unter deutschem Schutze stehenden Sultan Achmed treten, verschwinden. Die „Allg. Ztg." hofft, man werde dieser neuen Gewaltthat des Said Bargasch deutscherseits mit Energie entgegentreten.

Greifswald, 12. Febr. Seitens der deutsch-freisinnigen Partei des hiesigen Wahlkreises ist dem „Greifsw. Tagebl." zufolge Hr. **Rickert** zum Candidaten aufgestellt worden.

Münster, 13. Febr. Die hiesige königl. Regierung hat für den 21. d. Mts. (den Wahltag) alle **Maskeraden** und das Erscheinen maskirter Personen **auf den Straßen** und öffentlichen Plätzen bis 6 Uhr Abends verboten. Die Verordnung gilt für den ganzen Regierungsbezirk Münster.

Bremen, 14. Febr. Im Laufe dieses Jahres wird die Agitation für **populäre Sparkassenreform** wohl wieder anheben. Die Postsparkassenvorlage ist diesen Winter im Reichstag so wenig wieder erschienen als im vorigen; und auch von den Sparkassenverbänden ist es ziemlich still geworden. Dies läßt die Rücksicht aufhören, welche das Comité des deutschen Sparkassentages seit Ende 1886 nahm, der damals betriebenen Ausweitung des westdeutschen Sparkassenverbandes in Essen zu einem allgemeinen Deutschen nicht störend in die Quere zu kommen. Obendrein ist mittlerweile der Oberbürgermeister Hache gestorben, dessen glühendem Eifer man diesen Gefallen hauptsächlich that. Mit derjenigen Popularisirung der Sparkassen, welche das genannte Comité während der ersten achtziger Jahre betrieb, hat die Thätigkeit des oder der Sparkassenverbände auch nur eine ziemlich oberflächliche Berührung. Ist darin offenbar eine Art Stillstand eingetreten nach dem Stranden des Postsparkassenplans auf der abgeneigten Stimmung im Reichstag, so werden nun von neuem gemeinnützige Beweggründe dafür ins Feld geführt werden müssen. Zu diesem Zwecke ist das Comité des Sparkassentages durch seinen geschäftsführenden Ausschuß (G. H. Claussen und A. Lammers hier, L. F. Seyffardt in Crefeld, Stadtsyndicus Dullo in Brandenburg, Dr. Heyden in Essen, Oberbürgermeister Kuntze in Plauen) auf den 26. Februar nach Berlin berufen worden. (W.-Z.)

Mannheim, 13. Febr. Der **enorme pecuniäre Schaden**, den unsere Stadt durch die **Kriegshetzereien** der Conservativen und Nationalliberalen erlitten, ist mit annähernd richtigen Zahlen gar nicht anzugeben, doch steht heute schon so viel fest, daß er unsere Handelswelt auf das schwerste geschädigt hat. So haben beispielsweise viele größere auswärtige Fabrikanten ihre hiesigen Lager vollständig geräumt, aus Furcht, daß unsere Stadt bei dem bevorstehenden Kriege gegen Frankreich in erster Linie unter den militärischen Operationen zu leiden haben würde. Nachdem sich nunmehr die Grundlosigkeit der so unverantwortlich heraufbeschworenen Kriegsgerüchte täglich mehr herausstellt, dürften sich die Veranstalter dieses Wahlmanövers kaum über den Dank wundern, den unsere Bevölkerung ihnen wohl am Wahltage ausdrücken wird.

Gießen, 12. Febr. Das hessische Ministerium des Innern und der Justiz hat dieser Tage hier einen **Eingriff in die Wahlbewegung** vollzogen, der in weiten Kreisen Aufsehen erregt hat. Der „Frkf. Ztg." schreibt man darüber: Schon bei der Reichstagswahl von 1884, in einigen Wahlkreisen auch schon früher, wurden Kundgebungen der Regierung bekannt, die an deren Neutralität in Wahlsachen ernstliche Zweifel begründeten. In Gießen war bereits im Herbst 1884 und ist noch mehr jetzt eine Mehrzahl von Lehrern der Realschule, an ihrer Spitze der Director dieser Schule, Herr Nodnagel, für die Wahl des nationalliberalen Candidaten für Gießen, des Hüttenbesitzers Hugo Buderns in Hirzenhain, eifrig thätig. In jüngster Zeit hatte nun ein freisinniger Lehrer, Reallehrer Kahl zu Gießen, die voreilige Ansicht, auch ihm sei die Kundgebung seiner Meinungen gestattet, er unterschrieb daher den Wahlaufruf für den freisinnigen Candidaten Dr. Gutfleisch und betheiligte sich an mehreren freisinnigen Versammlungen, Alles in der Voraussetzung, das Recht sei für alle Hessen gleich. Es ist das Verdienst des Geheimen Oberschulraths Becker zu Darmstadt, vortragenden Rathes im Ministerium des Innern und der Justiz, Abtheilung für Schulangelegenheiten, diese Voraussetzung gründlich als irrig nachgewiesen zu haben. Herr Becker erschien hier in besonderer Mission, um Herrn Kahl bei Meidung disciplinären Einschreitens aufzufordren, seine Thätigkeit für die freisinnige Partei unverzüglich einzustellen. Den nationalliberalen Lehrern ist die Thätigkeit für ihre Partei nach wie vor gestattet und sie machen davon den ausgiebigsten Gebrauch.

Mülhausen i. E., 14. Febr. Die Polizei hielt Haussuchungen. **Zehn Einwohner**, Angestellte in Handelsgeschäften, wurden **verhaftet**. Sie sind angeschuldigt der Theilnahme an Déroulèdes Patriotenliga. Es wurden Schriftstücke beschlagnahmt. (Fr. Z.)

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 14. Febr. Hier fand am Sonntag ein gemeinsamer Ministerrath statt, der endlich Aufschluß über die Kosten gegeben hat, welche dem Lande durch die **Verstärkung der Armee** erwachsen werden. Die Kriegsverwaltung fordert fünfzig Millionen Gulden behufs vollständiger Ausrüstung der Armee, um dieselbe für alle Fälle kriegsbereit zu machen. Nicht einbegriffen in diese Summe sind die Geldforderungen für die Ausrüstung des Landsturms, hinsichtlich deren beiden Parlamenten besondere Vorlagen über je ungefähr 9 Millionen zugehen werden. — Tisza hatte am Montag eine Audienz beim Kaiser, in der angeblich festgestellt wurde, daß eine Annäherung zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung in der Ausgleichsfrage stattgefunden habe.

England.

London, 15. Febr. **Unterhaus.** Bei der fortgesetzten Berathung der Adresse an die Königin wurde ein von Eßlemont eingebrachtes Amendement betreffend die Pachtverträge der Landpächter in Schottland nach 5stündiger Debatte mit 198 gegen 96 Stimmen abgelehnt. Hierauf wurde von Campbell ein Amendement betreffend die Errichtung lokaler Körperschaften zur Behandlung lokaler Angelegenheiten in Schottland und anderen Theilen Großbritanniens eingebracht und nach längerer Berathung, bei welcher sich der Secretär für Schottland, Balfour, gegen dasselbe aussprach, wieder zurückgezogen. Die Adreßdebatte wurde sodann abermals vertagt. (W. T.)

Italien.

Rom, 14. Febr. Vom General Gené ist folgende, heute in Suez aufgegebene Depesche aus **Massaua** vom 9. Februar eingegangen: „Ich benutze den Abgang des Dampfers „St. Gotthard", welcher 46 Verwundete mitnimmt, zur Absendung dieser Depesche. Die Lage ist noch immer dieselbe. Den hier eingelangten Nachrichten zufolge würde der Negus wieder zurückgehen und Truppen nach Aligrat senden. Man versichert ferner, daß der Sohn des Negus ein sehr blutiges, aber erfolgreiches Gefecht mit sudanesischen Aufständischen in der Gegend von Metammeh bestanden habe. Ras Alula befindet sich noch in Asmara; er soll sein Lager nach Gura verlegt haben. Ich glaube, daß Major Piano Montag Abend in Asmara angekommen ist, und erwarte von ihm Nachrichten."

Rußland.

Warschau, 12. Februar. Gemäß Nachricht aus Petersburg steht der Erlaß eines **Waldschutzgesetzes** für ganz Rußland bevor. Die Grundrisse des Gesetzes enthalten eine Beschränkung des Verfügungsrechts vieler Waldbesitzer, indem ihnen die Ausbeutung ihres Besitzes entweder ganz verboten, oder nur bedingungsweise gestattet wird. Sämmtliche Wälder sollen nämlich in 4 Kategorien eingetheilt werden; 1) solche mit absolutem Abholzungsverbot, 2) solche, zu deren jedesmaliger Fällung größerer Quantitäten Stämme eine Erlaubniß des Forstamts nöthig ist, 3) solche mit einmaliger Abholzungserlaubniß, 4) mit unbeschränktem Ausbeutungsrecht. Unberührt bleiben durch das neue Gesetz die früher notariell abgeschlossenen Contracte, sowie die Servitutenrechte der Bauern in Polen, Südwestrußland und den baltischen Provinzen. Hingegen sind alle Privatcontracte bezüglich Verkauf und Ausbeutung der Wälder, die mit den neuen Verfügungen collidiren, kraftlos. Waldbesitzer, die dem neuen Gesetz zuwiderhandeln, unterliegen der gerichtlichen Verfolgung; die Bestrafung für die unerlaubte Ausbeutung der zur 1. Kategorie gehörigen Wälder besteht in Confiscirung des gefällten Holzes, sowie in einer doppelt so hohen Geldstrafe als dessen Werth. Das neue Gesetz wird zweifellos die Holzverkäufe außerordentlich erschweren; die rückwirkende Kraft desselben ist für die zahlreichen deutschen Interessenten bedeutungslos, da dieselben gewöhnlich notariell abgeschlossene Kaufsurkunden besitzen. Hingegen droht dem ganzen Export die Gefahr der Einführung eines Ausfuhrzolls für unbearbeitetes Holz, für welchen die Kownoer Industriellen sich seit längerer Zeit bemühen. Der Finanzminister soll, wie russische Zeitungen melden, dem Ausfuhrzoll nicht abgeneigt sein. (P. Z.)

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 15. Febr. Der „Reichsanzeiger" publicirt die gestern vom Bundesrath genehmigte Verhängung des kleinen Belagerungszustandes für die Städte Stettin, Grabow und Alt-Damm, sowie die Amtsbezirke Bredow, Warsow, Scheune und Finkenwalde. Die betreffende Bekanntmachung umfaßt 1) die Vorschrift, daß Versammlungen der schriftlichen Genehmigung der Polizei bedürfen, die 48 Stunden vorher nachzusuchen ist; 2) das Verbot der Verbreitung von Druckschriften auf Wegen, Straßen oder Plätzen ohne polizeiliche Genehmigung; 3) die Ausweisungsbefugniß; 4) das Verbot des Waffentragens.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." bestätigt jetzt, daß eine kaiserliche Proclamation zu den Wahlen nicht erlassen werden wird.

— Fürst **Bismarck** erschien heute doch im Herrenhause, und zwar mit einem so großen Stabe von Ministern und Commissarien, daß man eine große Action erwartete. Eine solche erfolgte zwar nicht, aber der Reichskanzler ergriff doch ein paar Mal das Wort, und er verstand es auch, aus einer der Vorlagen, dem Schulleistungsgesetz, einen Anknüpfungspunkt zu einer kleinen Wahlrede zu gewinnen. Die Regierungsvorlage hatte in der Commission sehr erhebliche Abänderungen erfahren; außerdem lag dazu ein Antrag v. Kleist-Retzow vor, der die Schulbaulasten, die in der Vorlage ausdrücklich von den Bestimmungen dieses Gesetzes ausgenommen sind, in das Gesetz aufgenommen wissen will und bestimmt, daß für die Aufbringung der sämmtlichen Schullasten, wenn die ursprünglich dazu Verpflichteten durch den Kreis- beziehungsweise Bezirksausschuß davon befreit werden, der Staat einzutreten hat. Dieser Antrag wurde sowohl vom Minister v. Goßler wie vom Reichskanzler lebhaft bekämpft, wobei der letztere hervorhob, daß es sich hier nur um ein provisorisches Gesetz handele, welches man nicht durch zu viel Abänderungswünsche belasten möge. Die Regierung hoffe, dasselbe bald durch ein Schulgesetz ersetzen zu können. Bisher sei ihr das in Rücksicht auf die Majoritätsverhältnisse im Reichstag nicht möglich gewesen. Sobald ihr aber durch eine „veränderte Zusammensetzung des Reichstags" Mittel zur Verfügung gestellt würden, werde sie sofort ein solches Gesetz vorlegen. Man sieht also, daß es sich bei den Wahlen nicht bloß um das Septennat, sondern auch sehr um Steuervorlagen handelt; aber wenn solche auch zu unseren hunderten von Millionen bewilligt werden, so ist noch weit mehr zu anderen Zwecken versprochen, so daß an die Schulen wohl schwerlich etwas gelangen wird. Die Lehrer sind gewohnt, daß jedes Mal vor den Wahlen ein Dotationsgesetz oder etwas ähnliches auftaucht, um nach den Wahlen wieder zu entschwinden.

Herr v. Kleist-Retzow zog in Folge des Widerstandes, den er am Regierungstische fand, um das Zustandekommen des Gesetzes nicht zu gefährden, seine Anträge zurück, worauf das Gesetz in der Regierungsfassung mit den von der Commission vorgeschlagenen unwesentlichen Abänderungen in den beiden ersten Paragraphen angenommen wurde.

Der Rest der Tagesordnung wurde ohne Debatte erledigt. Der Termin für die nächste Sitzung ist unbestimmt. — Die zur Berathung der erwarteten neuen Kirchenvorlage heute gewählte Commission des Herrenhauses besteht aus den Herren Graf zur Lippe, Vorsitzender, Graf v. Brühl, stellvertretender Vorsitzender, Frhr. v. Manteuffel und Graf v. Frankenberg, Schriftführer, Adams, Dr. Kopp, Graf v. Merveldt, Dernburg, Graf v. Fürstenberg-Stammheim, Fürst v. Isenburg-Birstein, Graf v. Pfeil, v. Arnim-Densen, Graf zu Droste-Nesselrode, Herzog v. Ujest, Meyer, v. Kleist-Retzow, Oehlschläger, Dr. Beseler, Fürst v. Hatzfeldt-Trachenberg und Frhr. v. Solemacher.

Nach der „Kreuzztg." wird die Vorlage dem Herrenhause in den nächsten Tagen zugehen; nach der „Post" nicht vor dem 20. oder 21. d. M.; nach einer Meldung unseres △-Correspondenten ist überhaupt noch nicht ein definitiver Beschluß gefaßt.

— Die „Kreuzztg." schreibt: Nach einer hier eingetroffenen Depesche ist von der schon angekündigten Expedition des deutschen Geschwaders zu Zanzibar, welches aus den Schiffen „Olga", „Carola" und Hyäne" bestehen sollte, die Flaggenhissung an der Ostküste Afrikas vollzogen worden. Es wurde am 12. Januar die deutsche Flagge bei Kipini, am 15. Januar bei Mkonnmbe, am 17. Jan. am Nordende der Mandabucht und am 19. Jan. bei Moko (?) gehißt. Damit ist die ostafrikanische Küste, soweit sie nach dem Londoner Abkommen Deutschland unwidersprochen gehört, in Besitz genommen.

— 37 katholische Herren aus den Rheinlanden, unter denen sich kein einziger Bürgerlicher befindet, sondern lauter Adlige und Hochadlige, auch außer dem jüngst als Staatskatholik hervorgetretenen Herrenhausmitglied v. Solemacher-Antweiler kein irgendwie politisch oder sonst bekannter Name, veröffentlichen in der „Kreuzztg." einen Aufruf „An unsere rheinischen Landsleute", in welchem sie dieselben auffordern, mit ihnen zusammenzuwirken für eine katholische conservative Partei. Die „Kreuzzeitung" begrüßt diese Kundgebung als höchst erfreuliche Thatsache, nicht weil sie sich davon eine Wirkung auf die Wahlen verspräche — das würden, meint sie, die Unterzeichner selbst nicht thun, — sondern weil die „Kreuz-Zeitung" daraus die Absicht der conservativen Katholiken erkennt, conservative politische Ziele als Partei zu vertreten. „Auf diesem Wege", schließt die „Kreuz-Ztg.", „werden wir uns mit den Urhebern dieser Erklärung leicht begegnen".

— Der kirchenpolitische Antrag der Herren v. Hammerstein und v. Kleist-Retzow wird, wie unser △-Correspondent meldet, zunächst das Herrenhaus beschäftigen, und zwar in veränderter Form. v. Kleist-Retzow hat zwei Anträge vorbereitet und einstweilen seinen näheren Parteifreunden mitgetheilt. Der eine Antrag enthält einen Gesetzentwurf, welcher bezweckt: selbständigere Stellung der Generalsuperintendenten, Gehaltserhöhung der Superintendenten und Erweiterung der Befugnisse des Ober-Kirchenraths nebst Veränderung seiner Beziehung zum Cultusminister. Es scheine nicht bloßer Zufall, daß die Einbringung dieser Anträge bis nach den Reichstagswahlen vertagt ist.

— Die „Köln. Volksztg." schreibt: Wir können mit voller Bestimmtheit versichern: 1) Die Note Jacobinis vom 3. Januar ist dem Frhrn. zu Franckenstein nicht mitgetheilt worden, vielmehr hat er dieselbe zum ersten Male in der „Münchener Allg. Ztg." gelesen. 2) Der päpstliche Nuntius in München hat Frhrn. zu Franckenstein zur Mittheilung an Windthorst mit dem Ersuchen, er möge davon discreten Gebrauch machen, geschrieben: der heilge Vater wünsche, daß das Centrum für das Septennat stimme, weil ihm die Zusicherung geworden, daß eine vollständige Revision der Maigesetze beabsichtigt werde, und daß die desfallsige Vorlage dem nächsten preußischen Landtage gemacht werden solle. Wir sind weiter in der Lage, aus einem Schreiben des Vorsitzenden der Centrumsfraction im Reichstage (v. Franckenstein) an den Nuntius in München folgende Hauptstelle mitzutheilen: „Ich brauche nicht zu sagen, daß das Centrum immer glücklich war, den Weisungen des heil. Stuhles nachzukommen, wenn es sich um kirchliche Gesetze handelte. Ich habe mir aber schon im Jahre 1880 erlaubt, darauf aufmerksam zu machen, daß es für das Centrum absolut unmöglich ist, bei nicht kirchlichen Gesetzen gegebenen Directiven Folge zu leisten. Nach seiner Ansicht würde es ein Unglück für das Centrum und eine reiche Quelle von Unannehmlichkeiten für den h. Stuhl sein, wenn das Centrum in Fragen, welche die Rechte der Kirche nicht berühren, sich Instructionen von dem h Stuhle erbitten würde."

Köln, 15. Febr. Der Rhein ist eisfrei, die Schiffahrt hat wieder begonnen.

Wien, 15. Febr. Das „Amtsblatt" veröffentlicht die Ernennung des vormaligen Handelsministers Pino zum Landespräsidenten der Bukowina.

Pest, 15. Febr. Das „Amtsblatt" publicirt die Enthebung Szaparys und die Betrauung Tiszas mit der Leitung des Finanzressorts, des Ministers Orczy mit der Leitung des Ressorts des Innern sowie die Ernennung des Directionspräses Lukacs zum Staatssecretär des Communicationsressorts.

Rom, 15. Febr. Die Zeitungen bestätigen, daß der bisherige Ministerpräsident Depretis mit der Bildung des neuen Cabinets betraut ist und diesen Auftrag im Einvernehmen mit dem bisherigen Minister des Aeußern, Robilant, erfüllen werde. „Popolo Romano" hofft, Robilant werde dem lebhaften Drängen seiner Freunde und der öffentlichen Meinung nachgeben und im Amte bleiben. Die „Opinione" sagt, Depretis werde der erste sein, der ein Beispiel von Selbstverleugnung gebe, indem er nöthigenfalls auf das Portefeuille des Innern verzichtete und nur das Präsidium behalte. Der „Italie" zufolge werden Depretis, Robilant und Magliani die Stützen des neuen Cabinets sein. Der „Tribüne" zufolge soll das Portefeuille des Kriegs dem General Cialdini oder Bertoleviale anvertraut werden.

— Cardinal Cattani, Erzbischof von Ravenna, ist gestorben.

Madrid, 15. Febr. Die Kammer genehmigte heute mit 175 gegen 70 Stimmen das Gesetz betreffend die Verpachtung der Tabakregie.

Lissabon, 15. Febr. Ueber die Differenzen des Sultans von Zanzibar mit dem Gouverneur von Mozambique verlautet hier, der Sultan habe sich geweigert, mit dem Gouverneur über den Besitz der Tungibai und die Grenze am Cap Delgado gemäß dem im vorigen Jahre an den König von Portugal gerichteten Schreiben und seiner Depesche vom 18. Januar zu verhandeln. Der Gouverneur glaube deshalb eine letzte Frist stellen zu sollen, welche jetzt abgelaufen sei. Der Gouverneur habe sich daher nach Tungo begeben und die Portugiesen in Zanzibar dem Schutze des deutschen Consuls unterstellt.

Petersburg, 15. Februar. In Moskau will man zuverlässige Nachrichten aus Centralasien erhalten haben, wonach die Engländer im Begriffe stehen, die bis Quettah fertiggestellte Eisenbahn nordwestlich durch Afghanistan fortzuführen, um den englischen Waaren in Chiwa und Buchara Absatz zu schaffen. Die russische Regierung hat Beamte des Transkaspigebietes ausgesendet, um die Sachlage festzustellen.

Danzig, 16. Februar.

* [Schiffahrts-Notiz.] Nach einem von dem Herrn Regierungs-Präsidenten dem Vorsteher-Amte der Kaufmannschaft in deutscher Uebersetzung mitgetheilten Tagesbefehl des Chefs der kaiserlich brasilianischen Admiralität vom 16. Novbr. v. Js. an die Commandanten der Kriegsschiffe, welche den Quarantänedienst in den brasilianischen Häfen versehen, „haben die Mittheilungen an die Handelsschiffe, welche sich den Häfen nähern, mittelst der Zeichen des internationalen Signalbuchs stattzufinden. Ebenso sollen, wenn die Beschießung nöthig wird, die ersten Schüsse nur mit Pulverladung, die folgenden aber mit Kugeln abgefeuert werden. Es muß indessen beim Zielen alle Klugheit und Vorsicht beobachtet werden, um unheilvolle Folgen, wie sie mit dem Postdampfer „La France" im Hafen von Bahia vorgekommen sind, zu vermeiden."

* [Stadtverordnetensitzung am 15. Febr.] Vorsitzender Herr Damme; Vertreter des Magistrats die Herren Oberbürgermeister v. Winter, Bürgermeister Hagemann, Stadträthe Strauß, Dr. Samter, Büchtemann und Hinze.

Dem Stadtv. Münsterberg wird ein vierwöchentlicher Urlaub bewilligt; von dem Eingang des revidirten Statuts des Danziger Hypotheken-Vereins und von dem Protokoll über die Leihamts Revision am 18. Januar nimmt die Versammlung Kenntniß.

Sie bewilligt dann die Kosten für Herstellung eines Drahtseiles an der Ganskrugfähre im Betrage von 148,46 ℳ, die Kosten für Aufstellung je einer neuen Petroleumlaterne in der Wallgasse am Olivaer Thor mit 37,50 ℳ und im Schützengang, wo gleichzeitig eine andere Laterne zu translociren ist, mit 45,50 ℳ — Genehmigt werden: 1) die Prolongation der Verpachtung des Lagerplatzes Adebar- und Hopfengassen-Ecke an den Holz- und Kohlenhändler F. W. Johannzen auf weitere 3 Jahre für den bisherigen Pachtzins von 6[illegible]0 ℳ; 2) desgl. des Kalkschanzenlandes an den bisherigen Pächter Rebelowski auf ein ferneres Jahr für den bisherigen Pachtzins von 1052 ℳ; 3) desgl. der inneren Räume des alten Thurmes auf dem Dominikanerplatze und des „Kick in die Kök" an den Marktpächter Hebel auf ein ferneres Jahr für 60 ℳ — Dem Schneidermeister Schwarz wird für Abbruch seines Vorbaues Heiligegeistgasse 30 eine baare Beihilfe von 300 ℳ und Erlaß der Trottoirkosten mit 60 ℳ; für eine Reparatur am Schulhause zu Landau wird der Bauholzwerth mit 29,88 ℳ bewilligt.

Die Versammlung erklärt sich dann damit einverstanden, daß nach Pensionirung des Standesbeamten Lierau der bisherige Assistent Kirstein, welchem die Function des Standesbeamten übertragen werden soll, in die neu zu creirende 16. Secretärstelle einrücke, die den Bureauvorstehern zustehende Zulage mit 3[illegible]0 ℳ empfange und ihm gegen entsprechende Entschädigung auch die Dienstwohnung des bisherigen Standesbeamten eingeräumt werde.

Zur Unterhaltung der hiesigen gewerblichen Fachschulen werden folgende Zuschüsse bewilligt: der Maler-Innung 300 ℳ, der Bau-Innung 2[illegible]0 ℳ, der Schuhmacher-Innung 105 ℳ, der Schneider-, Bernstein-Drechsler-Innung und dem Gärtner-Verein je 100 ℳ, zusammen 905 ℳ — Hr. Oberbürgermeister v. Winter schließt daran die Mittheilung, daß die Staatsregierung, die bekanntlich die Leitung des Fortbildungsschulwesens in der Provinz übernommen und von dem Landtage im nächstjährigen Etat eine Erhöhung der dafür ausgeworfenen Summe um 150 000 ℳ verlangt hat, nun auch mit dem Magistrat über die Organisation des Fortbildungsschulwesens in Danzig in eine allgemeine commissarische Verhandlung getreten sei. Es sei dabei ein umfangreiches Project, eine Fortbildungsschule von

---

mahlin begehrt in Ehren. Er zieht sein Ritterkleid aus und geht als Kammerherr an König Wladislaus' Hof mit Dir. Hör' auf mich; den Himmel auf Erden sollst Du bei mir haben."

„Die Hölle!" murmelte Anna bebend, indem das Boot davonflog.

„So wetteten wir nicht!" schrie der Ritter.

Es lag noch ein Boot am Strande. Er befahl seinen Knechten, dasselbe in's Wasser zu schieben.

„Das hat ein Leck, hütet Euch!" rief der Schiffer warnend herüber.

„Vorwärts, Feiglinge!" donnerte Wiersberg.

Das Boot schaukelte in der Brandung. Er sprang hinein und ergriff die Ruder.

„Wiebold, schnell in's Boot! Und Du, Kardus, stelle die Pferde im Tannenkruge ein, bis wir wiederkommen. Sei auf der Hut vor den Aebtlichen aus Oliva! Nun, Wiebold? sei kein Hasenfuß. Es hat ein Leck, sagst Du? Unsinn! Das ist Kriegslist der Flüchtlinge. So komm Du, Kardus, und laß den Feigling bei den Pferden."

„Herr, zu Lande will ich Euch dienen, treu und ehrlich, aber zu Wasser, Herr —"

Fluchend stieß Wiersberg allein vom Strande. Mit Aufbietung aller seiner Kräfte ruderte er den Flüchtenden nach und sah mit wildem Entzücken die Entfernung zwischen sich und jenen geringer werden.

„Seid doch nicht so spröde, schöne Grausame! Mir entflieht Ihr nicht. Ich folge Euch, und wenn's bis an's Ende der Welt ist.

Verzeihung Euren Freunden! Auch wenn sie mich bei Euch verleumdet und geschändet haben aus eigennützigen Gründen.

Ihr sollt die Königin meines Herzens sein! Nur der Liebe zu Euch, Eurem Dienst will ich leben!"

Frau Anna klammerte sich angstvoll an Westfal's Arm. „Er kommt immer näher. Weh' mir! wenn er uns erreicht."

„Seid ohne Furcht, edle Frau; ich schütze Euch, Ihr habt nichts von ihm zu befürchten."

„Die Frau braucht vor dem Ritter da keinen Beschützer", lachte der Schiffer. „Der rennt von selbst ins Verderben."

„Das Boot ist leck?" rief Westfal. „Ihr sagtet es nicht nur, ihn zurückzuschrecken, Mann?"

„Hol' mich die Meerfrau, wenn ich je ein wahrer Wort geredet! Der Norwegerhannen ist heute Mittag damit auf einen Stein aufgefahren und hat ein Loch in den Boden gestoßen. Es zieht Wasser wie ein Schwamm."

Eine wilde Freude bemächtigte sich Annas. Sie machte sich los von den schützenden Armen Westfals und neigte sich vor, den Verfolger anstarrend, als wolle sie keinen Blick von seinem Untergange verlieren. Der Wind zauste ihren Mantel und riß ihr die Kapuze vom Kopf, daß ihr entfesseltes Haar wie flüssig Gold im Lichte des Vollmondes glänzte.

Den Ritter packte es mit Wahnsinns Gewalt. Weit aus griffen seine Ruder, daß das Boot dem verfolgten nachschoß wie ein Pfeil, geschnellt von straffer Sehne. Noch einmal durchschnitt er die Wasser, noch einmal flossen sie wie eitel Silber von den hochgeworfenen Rudern ab, dann schleuderte er diese mit wildem Aufschrei weit von sich ins Meer und streckte die Arme über Bord, daß er das erreichte Boot faßte und mit ihm das Kleinod seiner heißen Wünsche.

Westfal stand mit gezücktem Messer, dieses Augenblickes harrend, hinter Anna.

Da — ein gurgelnder Laut — das Boot des Ritters versank. Noch stand er aufrecht mit ausgebreiteten Armen — dann war auch er verschwunden.

Ringe, enge und weitere, immer weitere tanzten im Mondlicht auf der Stelle, wo Mann und Boot versunken.

„Gerichtet!" murmelte Anna, bebend in die Knie sinkend.

„Gerichtet!" wiederholte Westfal, indem er sein Messer zurück in die Scheide stieß. (Forts. f.)

20 Klassen, in Aussicht genommen, wobei denn auch eine entsprechende Leistung aus städtischen Mitteln gefordert werden würde. Eine specielle Gestalt habe aber das Project zur Zeit noch nicht angenommen.

Nachbewilligt werden zum Arbeitshaus-Etat 97,50 M. Lohn und 118,80 M. Beköstigungskosten für eine neue Wärterin und zum Etat der Wasserleitung und Canalisation 127,58 M.

Die Versammlung schreitet hierauf zur Berathung und Feststellung folgender Spezial-Etats pro 1887/88 in erster Lesung:

1) **Armen- und Arbeits-Anstalt** zu Pelonken. (Ref. Hr. v. Rozynski): Einnahme 64 600 M., darunter 5014 M. städtische Competenz, 43 800 M. außerordentliche Zuschüsse. Ausgabe 64 600 M., darunter Beköstigung 32 780 M., Bekleidungsgegenstände 3000 M., Brenn- und Beleuchtungsmaterial 4940 M., Bauten und Reparaturen 2255 M., Materialien zur Beschäftigung ꝛc. 2970 M., Abänderungen werden weder vom Referenten noch aus der Versammlung beantragt, und der Etat somit unverändert genehmigt.

2. Etat des **Kinder- und Waisenhauses** zu Pelonken. (Ref. Hr. Glaubitz.) Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe auf 37 995 M. ab. Unter den Einnahmen figuriren: Communalzuschuß 14 763 M., Miethen und Gefälle 4299 M., Zinsen von Kapitalien 6109 M., Einkaufsgelder 3700 M. In den Ausgaben sind enthalten: Bespeisung 13 454 M., Bekleidung 4054 M., Gehalte und Löhne 4194 M., zum Betriebe der Landwirthschaft 4457 M., zu Schuldentilgung 1200 M., zur Bildung eines Pensionsfonds 645 M. Der Etat wird ebenfalls unverändert genehmigt.

3. **Forst-Etat.** (Ref. Herr Petschow.) Die Einnahme beträgt: 1) Belauf Heubude 1410 M., 2) Jäschkenthal 30 M., 3) Dünensection ꝛc 60 M., zusammen 1470 M.; die Ausgabe: 1) Heubude 4742,25 M., 2) Jäschkenthal 2767 M., 3) Dünensection ꝛc. 790,75 M., zusammen 8300 M. Ausstellungen sind auch gegen diesen Etat nicht zu machen.

In nichtöffentlicher Sitzung wird die Pensionirung des Standesbeamten Lierau nach 46jähriger Dienstzeit mit 2295 M. Pension genehmigt; eine Erziehungs-Unterstützung von 240 M., deren Bewilligungsdauer abgelaufen war, noch auf ein weiteres Jahr gewährt, der Schuldienerin, Wwe. Grünwald eine jährliche Unterstützung von 210 M., an zwei Unterbeamte einmalige Unterstützung im Betrage von je 75 M. bewilligt. Zum Schiedsmann für den 11 und 12. Stadtbezirk wird der Kaufmann Sommerfeld, desgl. für den 23 und 24. Stadtbezirk der Kaufmann Haub, zum Mitgliede der fünften Armen-Commission der Wattenfabrikant Heß und zu Mitgliedern der 20. Armen-Commission der Rentier Marschewski und der Werft-Assistent a. D. Schmiedeke gewählt.

* [**Festlichkeit.**] Am Sonnabend den 12. d. fand in den Räumen der Loge Eugenia ein Maskenball des hiesigen **Architekten- und Ingenieur-Vereins** statt, der von ca. 250 Personen besucht war und als ein durchweg gelungenes, überaus glänzendes Fest zu bezeichnen ist. Schon seit Wochen waren die Mitglieder des Vereins mit den Vorbereitungen zum Feste beschäftigt, es wurden die Wände des Tanzsaals mit 4 großen in Oelwachs meisterhaft ausgeführten allegorischen Gemälden, — den Hochbau, Eisenbahnbau, Wasserbau und Maschinenbau darstellend — geschmückt, Aufzüge, Quadrillen, humoristische Vorträge ꝛc. einstudirt und weder Mühe noch Kosten gescheut, um den Ball zu einem wahren Künstlerfeste zu gestalten. Die ebenso geschmackvollen als glänzenden Kostüme, — die Trachten der verschiedenen Völker und Jahrhunderte von den alten Griechen und Römern bis zur Jetztzeit repräsentirend, — boten ein ungemein farbenprächtiges, reizvolles Bild dar und erweckten bei den meisten Besuchern, namentlich bei den Damen, den lebhaften Wunsch, in nicht zu ferner Zeit die Wiederholung eines derartigen Festes zu erleben. Daß auch in unserer nordischen Heimath der zu Maskenbällen erforderliche Humor nicht fehlt, hat die Festcommission durch ihre Arrangements bewiesen; möge sie in der allseitigen, ungetheilten Anerkennung ihren Lohn für ihre viele Mühe und Arbeit finden. Es dürfte wohl den Wünschen Vieler entsprechen, wenn die vier großen Wandgemälde, die dem Logensaale jetzt wahrhaft zur Zierde gereichen, noch einige Zeit daselbst verblieben, damit diejenigen, die dieselben während des Festes nicht mit der nöthigen Ruhe betrachten konnten, Gelegenheit finden, dies nachträglich zu thun.

ph. **Dirschau**, 15. Febr. Heute wurde am hiesigen Real-Progymnasium durch Hrn. Provinzial-Schulrath Kruse die **Abgangs-Prüfung** abgehalten. Die beiden Ober-Secundaner, welche sich dem Examen unterzogen, haben das Reife-Zeugniß erhalten. — Der Verein zur **Armen- und Krankenpflege** durch Diakonissen, zu dessen Bestem am künftigen Sonntag eine Theater-Vorstellung durch Mitglieder und Freunde des Vereins stattfinden wird, veröffentlicht den Rechnungsabschluß pro 1886, nach welchem die Einnahmen 2507,47 M., die Ausgaben 2132,59 M. betrugen und also ein Bestand von 374,88 M. verblieb. Das Vermögen des Vereins ist auf 2174,88 M. gestiegen; außerdem ist ein Grundstück für den Preis von 12 000 M. erworben worden.

Bartenstein, 13. Febr. Der in dem angrenzenden Gute Sandlack dienende Knecht K. bestieg vor einigen Tagen den Heuschuppen, um Futter herabzuwerfen, als plötzlich eine Sprosse der zum Futterraume führenden Leiter brach und er so unglücklich auf die mit der Spitze nach oben gerichtete Heugabel fiel, daß ihm dieselbe durch die Wange bis in das Gehirn drang. Der in der Nähe stehende Gutsinspector mußte alle Kraft anwenden, um dem Unglücklichen die **Heugabel aus dem Kopfe zu ziehen**. Der Tod hat den jungen Menschen heute von seinen furchtbaren Qualen erlöst. (K. H. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 14. Februar. [**Die kronprinzliche Familie auf dem Heiligen See.**] Ein großes Concert hatte am Sonnabend Tausende nach dem Heiligen See gelockt. Alles, was in Potsdam dem beliebten Sport des Schlittschuhlaufens huldigt, strömte dorthin. Mitten auf dem See war die Kapelle des ersten Garde-Regiments z. F. aufgestellt und sendete den flinken Läufern ihre munteren Weisen entgegen. Dicht am Marmorpalais waren die Trompeter vom Garde du Corps postirt, während die Kapelle der dritten Ulanen am andern Ufer in der Nähe der Windmühlen ihren Stand hatte. Plötzlich ging, berichtet das „Berl. Tagebl.", eine lebhafte Bewegung durch die Reihen des dichtgedrängten Publikums, mehrere königliche Equipagen kamen herbeigefahren, denen der Kronprinz und seine Gemahlin, ferner die Frau Erbprinzessin von Meiningen und Prinzeß Victoria nebst ihren Hofdamen entstiegen. Zahlreiche Offiziere, darunter der jugendliche Herzog Günther von Schleswig-Holstein, empfingen die hohen Herrschaften. Die Prinzessinnen nahmen auf den bereitgestellten Stühlen Platz, die Diener befestigten ihnen die Schlittschuhe und in fliegender Eile ging es dahin über die glatte Bahn in Begleitung mehrerer Cavaliere, mitten in das Gewühl der Schlittschuhläufer. Prinzeß Victoria trennte sich bald von den Ihrigen und gesellte sich zu anderen jungen Damen der Aristokratie, mit denen sie in Gemeinschaft einiger Herren nach den Klängen der Musik einen Contre aufführte. Der Kronprinz betheiligte sich nicht am Schlittschuhlaufen, sondern sah mit seinen Begleitern vom Ufer aus dem fröhlichen Treiben zu. Bemerkenswerth ist es übrigens, daß sämmtliche Damen der Hofgesellschaft nicht die blanken Stahlschlittschuhe, sondern solche mit Holzgestellen trugen, in denen der Laufstahl, der vorn in einem langen zurückgebogenen Schnabel endigt, eingefügt ist. Befestigt werden sie mit Riemen. Für die Bewirthung der hohen Herrschaften war auf das beste gesorgt. Nach dem Contre suchten die Damen wieder die Stühle auf und wurden sorglich in schon bereit gehaltene Pelzmäntel gehüllt. Herzog Günther machte den Wirth. Mit Hilfe eines Dieners nahm er aus einem mitgebrachten Eßkörbchen Tassen heraus, schenkte dieselben voll und reichte sie den Damen. Auch Kuchen enthielt das unerschöpfliche Körbchen, den der fürstliche Wirth auf einem Papierbogen seinen Gästen präsentirte. Nach dem Imbiß wurden die Schlittschuhe abgeschnallt und die Herrschaften verließen die Eisbahn, auf welcher sie über eine Stunde geweilt hatten.

* [**Ein erschütternder Unglücksfall**] ist, wie dem „B. Tgbl." berichtet wird, am Sonntag Abend auf dem Flakensee bei Erkner passirt. Der Schiffsbaumeister Zieb, welcher am genannten See wohnt, hatte seine Frau und sein zweijähriges Kind im Schlitten nach Woltersdorfer Schleuse über das Eis hinübergefahren. Abends kehrte er nach Hause zurück und machte Vorsichts halber einen Umweg, um die Stelle zu vermeiden, wo die Eiswerke das Eis herausholen. Hierbei kam er dem Einfluß der Löcknitz zu nahe und gerieth **mit Frau und Kind in das offene Wasser**. Ueber den ganzen See hinüber hörte man das Hilfegeschrei der Verunglückten, aber ehe man im Dunkel Hilfe bringen konnte, war das Hilfegeschrei verstummt. Abends 11 Uhr fand man die Leiche der Frau, Nachts 1 Uhr die des Mannes. Er war 30, die Frau erst 20 Jahre alt. Das Kind wird noch vermißt.

* [**Ein bescheidener Wunsch.**] Die Gattin eines Bankiers in Rom, Signora Emilia Morro, richtete vor einigen Tagen an die Königin Margherita einen Brief, der folgenden sonderbaren Passus enthält: „Ich gedenke in den nächsten Tagen einen Ball zu veranstalten, zu welchem eine Unzahl von Gästen geladen ist. Da nun die Räumlichkeiten meiner Wohnung wirklich sehr beschränkt sind, erlaube ich mir, allerunterthänigst anzufragen, ob Eure Majestät die Gnade haben wollten, mir einen der vielen unbenutzten großen Säle des Quirinals für meinen Ball zu borgen." Zum Schlusse verpflichtet sich Signora Morro, im Falle der Gewährung auf ihre Kosten wieder den status quo ante herzustellen. Königin Margherita ließ der Dame durch ihren Secretär mittheilen, sie selbst hätte gar nichts gegen diesen Wunsch einzuwenden, aber die Erfüllung desselben scheitere an den starren Schranken der Hof-Etiquette.

Schiffsnachrichten.

Wittow, 12. Febr. Vorgestern ankerte die Fischer-Quatze des Händlers Gronert aus Neuenkirchen a. R. auf der Rhede von Wittower Posthaus und zeigte die Nothflagge. Die dortigen Lootsen, welche sofort an Bord fuhren, fanden das Fahrzeug in sinkendem Zustande. Mit genauer Noth gelang es ihnen noch, dasselbe in den Hafen zu Posthaus zu bringen, wo es gestern unter Hilfe der Lootsen übergeholt und provisorisch dicht gemacht wurde. Die Quatze kam von Stralsund, wohin sie eine Ladung Fische gebracht, und hatte unterwegs, namentlich im Trog, sehr starkes und scharfes Eis angetroffen, wodurch der Leck verursacht worden war. Das Eis auf unserm Bodden ist schon wieder so stark, daß von demselben aus leichte Fischerei betrieben werden kann.

Havre, 10. Februar. Der englische Dampfer „Emerald", von Rouen nach Burntisland, ist nach Collision mit dem von Rouen nach Cardiff bestimmten englischen Dampfer „German Emperor" auf der Seine unweit La Corvette gesunken. Der letztere Dampfer lief schwer beschädigt hier ein.

Newyork, 11. Februar. Der englische Dampfer „Wells City", welcher gestern von Swansea hier ankam, ist heute Morgen im North River unter ungewöhnlichen Umständen gesunken. Das Schiff lag in der Nähe des Piers vor Anker und beabsichtigte bald anzulegen, als eine schwere Eisscholle heruntertrieb und den Dampfer mit fort riß. Beim Treiben steckte man 90 Faden Kette aus, doch rannte der Dampfer mit solcher Gewalt gegen einen anderen vor Anker liegenden Dampfer, daß er ein großes Loch im Maschinenraum erhielt und fast auf der Stelle sank. Der Capitän und die Mannschaft retteten sich in kleinen Böten.

Briefkasten der Redaction.

A. hier: Ihre Frage ist in der letzten Wähler-Versammlung der freisinnigen Partei bereits durch die einleitenden Mittheilungen des Vorsitzenden beantwortet worden. Eine weitergehende Mittheilung vermögen wir Ihnen, und namentlich an dieser Stelle, nicht zu machen. Das aber dürfen wir wohl ganz offen sagen, daß sowohl Ihre Vermuthung wie auch die früher in einem Berliner Blatte gemachte Angabe unzutreffend ist und dem ehrenhaften Charakter des betr. Herrn nicht entspricht.

Standesamt.

Vom 15. Februar.

Geburten: Arbeiter August Scheminski, T. — Schneidermeister August Ferner, S. — Conducteur Theodor Balcke, T. — Arb. Ernst Erdmann, T. — Schlossergef. Friedr. Sonnabend, S. — Arb. Franz Wenzel, T. — Gefangenen-Aufseher Ludwig Meyer, S. — Sattlermeister Herm. Neumann, S. — Schiffscapitän Ferdinand Boje, S. — Malergehilfe Julius Lauterwald, T. — Arbeiter Richard Bartels, T. — Schlossergef. Friedrich Gernhuber, 2 T. — Kaufmann Wilh. Schatz, T. — Drechslergef. Gustav Kaschner, T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Carl Wilhelm Pilger und Emma Cölestine Fritze. — Sattlergeselle Franz Wilhelm Meluhn und Albertine Franziska Waage.

Heirathen: Klempnermeister Otto Hermann Krause und Wwe. Meta Ludowike Krause, geb. Borchert.

Todesfälle: Arb. Friedrich Gottlieb Eismann, 42 J. — Vergolder Albert Leppack, 59 J. — Wittwe Susanna Richert, geb. Sirotzki, 34 J. — Arb. Johann Witt, 55 J. — S. d. Schneidergesellen Carl Lilienthal, 3 M. — Wittwe Wilhelmine Krause, geb. Holz, 71 J. — S. d. Arb. Theodor Marenziehn, 1 J. — Lehrerin Louise Billetzki, 29 J. — Wittwe Marie Dombrowski, geb. Ilgner, 83 J. — Frau Wilhelmine Knapp, geb. Bartz, 32 J. — Frau Antonie Stahlkopf, geb. Kugler, 44 J. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt a. M., 15. Febr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 212¼. Franzosen 188⅝. Lombarden 69⅝. Ungar. 4% Goldrente 75,50. Russen von 1880 78,60. Tendenz: schwach.

Wien, 15. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 269,20. Franzosen 236,75. Lombarden 88,75. Galizier 196,75. 4% Ungar. Goldrente 95,10. — Tendenz: schwach.

Paris, 15. Februar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 81,10. 3% Rente 77,25. 4% Ungar. Goldrente 75¾. Franzosen 466,25. Lombarden 191,25. Türken 13,10. Aegypter 357. Tendenz: träge. — Rohzucker 88° loco 28,00. Weißer Zucker pr. Februar 32,60, pr. März 33,00, pr. März-Juni 33,30. Tendenz: fest.

London, 15. Februar. (Schlußcourse.) Consols 100 11/16. 4% preuß. Consols 102¼. 5% Russen de 1871 92. 5% Russen de 1873 90⅞. Türken 13⅛. 4% Ungar. Goldrente 74⅜. Aegypter 70⅛. Platzdiscont 3⅛ %. Tendenz: ruhig. Havannazucker Nr. 12 12½, Rübenrohzucker 10¾. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 15. Februar. Wechsel auf London 3 M. 21 9/16. 2. Orientanl. 97⅞. 3. Orientanl. 98¼.

Bremen, 14. Febr. (Schlußbericht.) Petroleum ruhig. Standard white loco 6,15.

Glasgow, 14. Februar. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 43 sh. 6 d.

Newyork, 14. Februar. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95⅝. Wechsel auf London 4,85½, Cable Transfers 4,89, Wechsel auf Paris 5,21⅞, 4% fund. Anleihe von 1877 128⅝. Erie-Bahn-Actien 33¾, Newyorker Centralb.-Actien 113⅛, Chicago-North-Western-Actien 114⅝, Lake-Shore-Actien 94¼, Central-Pacific-Actien 37, Northern Pacific-Preferred-Actien 58⅞, Louisville u. Nashville-Actien 61½, Union-Pacific-Actien 55¾, Chicago-Milw. u. St. Paul-Actien 91⅝, Reading u. Philadelphia-Actien 37¾, Wabash-Preferred-Actien 27½, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 61½, Illinois Centralbahn-Actien 129, Erie-Second-Bonds 98½.

Rohzucker.

Danzig, 15. Februar. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: ruhig. Heutiger Werth für Basis 88° R. ist 19,25—19,30 M. incl. Sack pr. 50 Kilo franco Hafenplatz.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 15. Februar. Wind: O.
Gesegelt: Helene (SD), Lehmkuhl, Kiel, Spiritus.
Nichts in Sicht.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Procurenregister ist heute unter Nr. 736 die Procura des Kaufmanns **Pincus Paul Ollendorff** zu Danzig für die Firma **Danl. Hirsch** zu Danzig (Nr. 309 des Gesellschaftsregisters) eingetragen (2828

Danzig, den 14. Februar 1887.

Königl. Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute sub Nr. 324 bei der Firma

Danziger Straßen-Eisenbahn
Otto Braunschweig.
Oscar Kupferschmidt

eingetragen:

An Stelle des verstorbenen Gesellschafters Otto Theodor Braunschweig ist der practische Arzt Dr. **Gustav Ludwig Tornwaldt** in Danzig in die Gesellschaft eingetreten. Die Befugniß, die Gesellschaft zu vertreten, steht nach wie vor nur beiden Gesellschaftern in Gemeinschaft zu.

Demnächst ist ebenfalls heute in unser Register über Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Kaufleuten sub Nr. 449 eingetragen, daß der Kaufmann und practische Arzt **Dr.** Gustav Ludwig Tornwaldt zu Danzig für seine Ehe mit Sophie Ottilie Charlotte Braunschweig durch Vertrag vom 17/21. April 1873 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Maßgabe ausgeschlossen hat, daß das gegenwärtige und zukünftige Vermögen der Braut und resp. künftigen Ehefrau die Eigenschaft des Eingebrachten haben soll.

Danzig, den 11. Februar 1887.

Königliches Amtsgericht X.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmann **Heinrich Gottfried Thiel** (in Firma **G. E. Thiel**) in Elbing ist heute, Vormittags 10½ Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Verwalter ist der Kaufmann **Albert Reimer** hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 7. März 1887.

Anmeldefrist bis zum 23. März 1887.

Gläubiger-Versammlung den 7. März 1887, Vormittags 10¾ Uhr, im Zimmer Nr. 12.

Allgemeiner Prüfungstermin den 31. März 1887, Vormittags 11 Uhr, ebendaselbst.

Elbing, den 14. Februar 1887.

Groll,
Erster Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts. (2773

Bekanntmachung.

In unserer Verwahrung befinden sich seit länger als 56 Jahren die Testamente

1. des Krügers Johann Dunaiski zu Brodden vom 7. Mai 1828,
2. der separirten Kreis-Chirurgus Justine Gottliebe Grundtmann, geb. Sakowski vom 19. October 1829,
3. der Wittwe Anna Maria Lipska, geb Gehde in Kl. Krebs vom 3. Juni 1828,
4. des Papiermachergesellen Christian Neumann vom 21. Februar 1829,
5. des Kaufmanns Julius August Christian Mangelsdorff und dessen Ehegattin Jeanette Albertine vom 20. August 1828,
6. der Oeconomie-Commissarius Gustav Heinrich und Auguste Emilie Wendland'schen Eheleute vom 27. Dezember 1828.

Den etwaigen Interessenten wird hiervon mit der Aufforderung Nachricht gegeben, in 6 Monaten die Publikation dieser Testamente nachzusuchen, widrigenfalls die Eröffnung derselben von Amtswegen erfolgen und damit nach §§ 219 ff. Th. I., Tit. 12, A. L.-R. verfahren werden wird. (2714

Marienwerder, den 7. Febr. 1887.

Königl. Amtsgericht I.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Verpflegungs- pp. Bedürfnisse hiesiger Anstalt vom 1. April 1887 bis zum 1. November 1887 als:

1000 Kg Gerstenmehl, 1500 Kg. Roggenmehl II, 1000 Kg. Buchweizenmehl, 200 Kg Weizenmehl, 1500 Kg. Hafergrütze, 1500 Kg Buchweizengrütze, 1500 Kg. Gerstengrütze, 300 Kg. gebrannter Kaffee, 5500 Ltr. Milch, 4000 Kg Erbsen 2500 Kg. Bohnen, 2500 Kg. Linsen, 90000 Kg. Kartoffeln, 1000 Kg. ord. Graupe, 100 Kg. feine Graupe, 1500 Kg. Reis, 100 Kg. Nudeln, 4000 Kg. Salz, 1000 Kg Butter, 400 Kg. rohes Schweinenierenschmalz, 400 Kg. roher Rindernierentalg, 225 Kg. geräucherter Speck, 2500 Kg Rindfleisch, 800 Kg Schweinefleisch, 400 Kg. Semmel, 6000 Liter Braunbier, 15 Kg Pfeffer, 10 Kg Lorbeerblätter, 15 Kg. Gewürz (Piment), 20 Kg. Kümmel, 40000 Kg. grobes Roggenbrodmehl, 3000 Kg. feines Roggenbrodmehl, 100 Kg. weiße Waschseife, 600 Kg. grüne Naturkornseife, 400 Kg. Soda, 15 Liter Fischthran, 60 Kg. Schuhwichse, 60 Ries Strohpapier, 100000 Kg. englische Steinkohlen, 100 Cubikm Eichen-Klobenholz, 100 Cubikm. Kiefern-Klobenholz, 700 Kg. Rüböl, 6000 Kg. Petroleum

soll im Submissionswege ausgegeben werden, wozu versiegelte Offerten mit der Aufschrift:

„Submissions-Offerte auf Verpflegungs- pp. Bedürfnisse"

nebst Waaren-Proben bis 15. März 1887, Vormittags 10 Uhr, wodann die Eröffnung derselben stattfindet, einzureichen bleiben.

Zum Termine dürfen nur Submittenten erscheinen, und müssen deren Offerten die genaue Bezeichnung der Artikel, die Preisnotirungen nach Reichswährung in Buchstaben für die Einheiten, ohne Bruchpfennige, und die Erklärung, daß Submittent die Lieferungsbedingungen kennt und dieselben acceptirt, enthalten. Offerten ohne diese Bestimmungen, sowie solche ohne Waaren-Proben, sind ungültig. Die Vorlegung von Offerten während des Termins, sowie Angabe von Nachgeboten, ist unzulässig. Gebote mit Einheitssätzen zu 50 Kgr resp. 50 Ltr. und 1 Pfd. sind ungültig.

Offerenten sind bis zur höheren Entscheidung, und zwar 4 Wochen vom Tage des Submissionstermins ab gerechnet, an ihr Gebot gebunden. Die Lieferungs-Bedingungen liegen in hiesiger Anstalt zur Einsicht aus und werden auf Verlangen gegen Erstattung der Selbstkosten verabfogt.

Mewe, den 10. Februar 1887.

Kgl. Strafanstalts-Direction.

Bekanntmachung.

Die Reminiscere-Messe hierselbst beginnt am

Montag, den 7. März cr.,

die Pferde-Messe beginnt am

Montag, den 14. März cr.

Frankfurt a. O., 7. **Februar** 1887.

Der Magistrat. (2711

Nr. 6 des Neuen Finanz- und Verloosungsblattes von **R. Dann** in Stuttgart (¼ jährl. 2 ℳ, einz. Nrn. 25 ₰) enthält: „Das Verhalten des Kapitalisten vor und während eines

Kriegs".

Von **G. Glass** in London.

Soeben erschien:

Die Lage der Landwirthschaft mit ihren Gewerben der Spiritus- und Zuckerindustrie. Vorschlag zu deren Steuerreform, v. **H. Bergmann**, Czekanowko-Kuriad. — Danzig, Comm.-Verlag A. **W. Kafemann.** Pr. 1 ℳ. (2785

Frische Maränen

Mittwoch am Theater.

2824) **Krefft.**

Bockbier

in Gebinden u. Flaschen offerirt

G. F. A. Steiff.

Gebrannten Gyps zu Gypsdecken und **Stuck** offerirt in Centnern und Fässern (9917

E. R. Krüger,
Altst. Graben 7—10.

Utensilien für Oelmalerei.

Oelfarben in Tuben, Malerpinsel, franz. Firniß und Paletten preiswerth zu beziehen durch die Handlung von

Bernhard Braune.

Prima-Heizkohlen

sowie auch

Steam small-Kohlen

offerirt billigst franco Haus

Th. Barg,

Comtoir: Hundegasse Nr. 36.

Lager: Hopfengasse 35 und Milchkannengasse 22. (9488

Pianinos billigst, baar od. Raten. Monatlich 15, 20, 30 ℳ ohne Anzahlung, kostenfreie Probesendung. Prosp. grat. **Weidenslaufer**, Berlin NW.

Starke glatte

Buchen-Stämme

sind zum Verkauf in (2692

Gr. Röbern bei Elbing.

Einen Posten

Ia. geräucherten Speck

von nur

englisch. Schweinen

kurz geschnitten, habe wegen Platzmangel billig abzugeben.

F. W. Loebel,
Königsberg i. Pr.

Schmutzwollen

kauft

W. Jacobsohn,

Breitgasse 64. (2821

F Verk. m. vorzgl. **Havanacigarren** in Breisl. v. ℳ 60—300 f tücht. Vertr. **F. Kuhse** Wwe. Nchf., Hamb., etab 1867.

Dom. Sulitz bei Gr. Starzin, Kr. Neustadt Westpr., stellt wegen Ueberfüllung des Stalles zum Verkauf:

3 sehr kräft. Arbeitspferde, 4 Jahre alt, 3—4" gr.,
1 sehr kräft. Arbeitspferd, 5 Jahre alt, 6" gr.,
1 eleg. Reitpferd, dunkelbr. Stute, 5 Jahre alt, 5" gr., gut geritten, (2804
2 alte noch brauchbare Pferde.

Ein Grundstück in Langfuhr bei Danzig, best. aus massivem Wohnhaus, von 10 Zimm. nebst 1 Morg. großen Garten, ist umständehalber zu verkaufen. Unterh. verbeten. Näh. Langfuhr, Jäschkenthaler-Weg Nr. 26

Ein in hiesiger lebhaftesten Stadtgegend gelegenes

Grundstück

ist bei sehr geringer Anzahlung billig zu verk. Reflectanten belieben ihre Adr. u. 2777 in d. Exped. d. Z. einzur.

Das Vermiethungs-Bureau von **J. Dan**, Heil. Geistgasse 99 empfiehlt zum bevorstehenden Wechsel erf. Wirthinnen für Stadt und Land mit den besten Empfehlungen, gebild. Wirthschaftsfräuleins, welche die f. Küche erlernt haben, erf. Ladenmädch. mit langj. Zeugn., anständ. Büffetmamsells für Hotel- und Bahnhofs-Restaurants, Bonnen und Kindergärtnerinnen, welche auch in der Musik unterrichten, Nähterinnen, Stubenmädchen für Danzig und außerhalb, auch solche die Oberhemden plätten und auf der Maschine nähen, herrsch. Köchinnen, tüchtige Mädchen für Alles, erfahrene Kindermädchen und Kinderfrauen u. s. w. (2784

An- u. Verkauf von Effecten.

Versicherung von Loosen und anderen Werthpapieren.

Kostenfreie Coupons-Einlösung.

Wir übernehmen alle den Umsatz und die Verwaltung von Werthpapieren betreffenden Operationen und gewähren unseren Auftraggebern die günstigsten Bedingungen.

Deutsche Staatspapiere und andere gute Anlagewerthe

stets vorräthig.

von Roggenbucke Barck & Co.,
Bank-Commandit-Gesellschaft in Danzig,
42. Langenmarkt 42. (2647

Bilanz

der Kasse des Vorschuß-Vereins Mewe E. G.

am 1. Januar 1887.

	Activa.	ℳ	₰		Passiva.	ℳ	₰
1	Baarbestand am 1. Januar 1887	21 569	79	1	Depositen	131 671	72
2	in Werthpapieren	4 220	—	2	Guthaben d. Mitglieder	34 913	49
3	Wechselbestand	155 707	25	3	Reservefonds	4 340	—
4	Utensilien	195	—	4	Vorgehobene Zinsen in Pqu.	1 908	75
				5	Zinsenreserve pro 1886	2 745	71
				6	Remunerationen, Steuern 2c.	2 440	60
				7	Dividenden u. Reserve-Fonds	3 611	77
		181 632	04			181 632	04

Zahl der Mitglieder am 1. Januar 1886	249
Im Jahre 1886 sind hinzugekommen	9
Sa.	258
Dagegen sind ausgeschieden	13
Mithin am 1. Januar 1887	245

Mewe, den 1. Januar 1887. (2342

Der Vorstand des Vorschuß-Vereins Mewe E. G.

P. Boldt I. E. Floeder. Th. Haelke.

Landwirthschaftliches Institut der Universität Leipzig.

Der Anfang des **Sommer-Semesters** ist auf den **19. April** festgesetzt. Programm und Stundenplan beim Director des Instituts

2767) Geh. Hofrath, Prof. **Dr. Blomeyer.**

Rabitzputz.

Nachdem die dem Herrn **C. Rabitz** in Berlin patentirte Herstellung von feuersicheren Wänden, Decken und Gewölben in den beiden letzten Jahren in umfangreicher Weise von Behörden und Privaten zur Ausführung gekommen und den Erwartungen, welche an dieselben gestellt worden, vollständig entsprochen haben, empfehle die weitere Nutz-Anwendung dieser **C. Rabitz'schen** Patente.

Die Vorzüge dieser Arbeiten bestehen in Feuersicherheit, Raumersparniß, sind rissefrei, schalldicht, billig, schützen gegen Ungeziefer, Schwamm und Aufnahme von Miasmen.

Die Verwendung geschieht zur Herstellung von äußeren, innern, einfachen und doppelten Wänden, Isolirwänden gegen feuchte Mauerflächen, gewölbten Decken, Ventilationsschachten, Thüren, Einhüllung von Eisenconstructionen u. s. w.

Im letzten Jahre habe in Ost- und Westpreußen über 20 000 Qmtr. dieser Arbeiten ausgeführt.

Zur Ausführung stehen meine Herren Vertreter, sowie ich selbst stets zu Diensten.

Vertreter: Herr Regierungs-Baumeister **Steffenhagen** in Königsberg,
" Maurermeister **A. Herrmann** in Elbing.
" " **B. Fischer** in Graudenz.
" " **Mehrlein** in Thorn.
" " **H. Kran** jun. in Schlochau.

Herrm. Berndts, Privat-Baumeister,

Alleiniger Inhaber des Herstellungsrechtes der **C. Rabitz'schen** Putzarbeiten in den beiden Provinzen Ost- und Westpreußen. (2491



Feuerspritzen

vorzüglicher Construction, in verschiedenen Größen, mit vierrädrigem Wagen, mit und ohne Wasserkasten, Saug- und Druckschläuche, wie solche vielfach geliefert und vom Landrathsamt empfohlen, fertigt und halte Probe-Spritzen am Lager.

Danzig, W. N. Neubäcker, Breitgasse 81,
Kupfer- und Messingwaaren-Fabrik. (719



Prämiirt: Brüssel 1876, Stuttgart 1881, Porto Alegre 1881.

Burk's Pepsin-Wein.

(Pepsin-Essenz, Verdauungsflüssigkeit.)

In Flaschen à ca. 100 gr. M. 1.—, à 250 gr. M. 2.—, à 700 gr. M. 4. 50.

Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurgebrauch.

Ein wohlschmeckendes, mit griechischem Wein bereitetes, diätetisches Mittel, dienlich bei **schwachem oder verdorbenem Magen, Sodbrennen, Magenverschleimung,** bei den Folgen des übermässigen Genusses von Bier und Wein etc.

Man verlange ausdrücklich: **„Burk's Pepsin-Wein"** und beachte die Schutzmarke, sowie die jeder Flasche beigelegte gedruckte Beschreibung.

Vorräthig in Danzig in der Apotheke von **E. Kornstaedt.**

Cognac der Export-Cie. für Deutschen Cognac, Köln a. Rh., bei gleicher Güte billiger als französischer.

Verkehr nur mit Wiederverkäufern welche auf Wunsch Muster frei und **unentgeltlich** erhalten.

Consumenten wollen sich durch Nachfrage in den besten Geschäften der Branche von der Güte und unbedingten Konkurrenzfähigkeit unseres Cognacs überzeugen und auf unsere Etiquettes genau achten.

Auf Verlangen teilen wir gern die nächste Verkaufsstelle mit.

3 fette Ochsen und 2 Bullen

stehen zum Verkauf bei **Soenke,** in Eichwalde per Neuteich Wstpr. (2617

Drei fast neue

Acten-Repositorien,

passend für Anwälte, wie auch für Behörden sind zu verkaufen. Näheres **Jopengasse 61 I.** (2669

5000 Thaler

werden zu 4% von einem Selbstdarleiher auf ein Grundstück in der Rechtstadt zur ersten Stelle gesucht.

Adressen unter Nr. 9951 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein schön. neuer Flügel

neuester Construction, aus einer Dresdener Fabrik, ist billig zu verk. bei **Constantin Ziemssen,**

Behufs Vergrößerung eines lucrativen Fabrikgeschäfts wird ein thätiger Theilhaber mit 12—15 000 ℳ sofort gesucht.

Adressen unter Nr. 2761 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

9000 Thlr.

werden zu 5 Proc. zur absolut sicheren zweiten Stelle, innerhalb der Hälfte des reelle Werthes, auf 5 bis 10 Jahren gesucht.

Adressen unter Nr. 1394 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Die Westpreußische Landschaftliche Darlehns-Kasse

zu Danzig, Hundegasse 106|107,

zahlt für **Baar-Depositen**

auf Conto A. 2% | auf Conto B. 2½% } Zinsen jährlich, frei von allen Spesen,

beleiht **gute Effecten,**

besorgt den **Ankauf** oder **Verkauf** aller in Berlin notirten Effekten für die Provision von 15 Pf. pro 100 Mark (worin die Kosten für Courtage 2c. enthalten sind) und Erstattung der Börsensteuer,

löst fällige **Coupons** ihren Kunden ohne Abzug ein,

berechnet **pro Jahr** für Aufbewahrung von offen deponirten **Werthpapieren** 30 Pf. pro 1000 Mark, für **Werthpackete** 5 bis 15 Mark, je nach Größe.

Weitere Auskunft und gedruckte Bedingungen stehen zur Verfügung.

Hypothekenkapitalien

à 4% offerirt **Krosch,** Hundegasse 60.

Heirathsgesuch.

Ein solider selbstständiger Kaufmann, evangl., Mitte 30er, in einer Provinzialstadt gut situirt, sucht Bekanntschaft einer Dame behufs Verheirathung. Gefl. Off. bitte vertrauensvoll nebst näheren Angaben in den Verhältnissen, unter 2770 in der Exped. dieser Ztg. einzureichen. Strengste Discretion.

Eine Feuer-Versicherungs-Actiengesellschaft ersten Ranges stellt noch

Vertreter

unter günstigen Bedingungen an.

Gef. Adressen werden unter 2827 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Zur Erlernung der Landwirthschaft findet ein junger Mann von sogleich oder zum 1. April cr. auf einem größeren Gute gegen Pension Aufnahme. Adressen unter Nr. 2805 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Fräulein z. selbstständ Wirthschaftsführung für vornehmes Haus in Frankfurt a. M., für adliges Haus in Köln, für gutes bürgerliches Haus in Ostpreussen, für grossen Landhaushalt — Wirthin ausserdem vorhanden — für mittlere Landhaushaltungen sucht Frau Hauptmann **Marty,** Königsberg in Pr. (2685

Ein mit den **Katasterarbeiten**

vertrauter Gehülfe

findet **sofort** dauernde **Beschäftigung** in einem Katasteramte.

Offerten unter **L. 15940** befördern **Haasenstein & Vogler,** Königsberg i. Pr. (2771

Das Stellen-Vermittell.-Bureau
Heil. Geistgasse 27

empf. erf. Wirthinnen für Stadt und Land, Repräsentantinnen, Bonnen, Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen m. vorzügl. Zeugn., sowie bediente Stubenmädchen, Ladenmädchen in allen Branchen, bed. Kinderfrauen, anst. Büffetmamsells für auswärtige Bahnhöfe und Hotels, herrsch. Köchinnen, kräftige Hausmädchen u. s. w. (2783

Einen tücht. unverh. Gärtner (letzte Stelle 7 Jahre) mit guten Zeugn. e. p. sof. das Bureau Heil. Geistg. 27.

Recht erfahrene Wirthinnen für Höhe und Werder von gl. auch später, sowie Stubenmädchen für Güter, tücht. Kinderfr., Nähterinnen und Kindermädchen empf. **Prohl,** Langgarten 63, I.

Tüchtige Ober-Inspectoren, sowie verh. und unverh. Inspectoren 2. und 3. Kl., Hofmeister zugl. Stellmacher mit sämmtl. Maschinen vertr., Gärtner, Kutscher und Diener empf.

2781) **Prohl,** Langgarten 63, I.

Ein Materialist, noch in Stellung, mit Destillation bewandert, gestützt auf gute Zeugnisse, sucht per 1. April anderw. Engagement. Adr. unter 2705 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Suche zum 1. April dauernde Stell. als **erster Beamter.** Bin 30 J. alt, evangelisch, militärfrei.

Gef. Offerten unter Nr. 2760 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein unverheir. Kunstgärtner

sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung von sofort oder z. 1. April.

Adressen unter E. B. 30 Danzig postlagernd erbeten.

Ein junger Mann, Materialist, welcher auch das Getreidegeschäft erlernt hat, gegenwärtig noch in Stellung, wünscht per 1. März anderweitig engagirt zu werden.

Gefl. Adressen werden unter 2820 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Eine erfahrene ältere Dame wünscht als Repräsentantin in einem guten Hause oder als Gesellschafterin bei einer Dame Stellung. Badeort oder Landaufenthalt wäre auch angenehm. Gute Empfehlungen vorhanden.

Adressen bis Montag erbeten unter 2825 in der Exped. dieser Zeitung.

Ein gebildetes Fräulein, 22 Jahre alt, aus einer sehr achtbaren Familie, in Handarbeit, Schneiderei und Wirthschaft bewandert, wünscht bei bescheidenen Ansprüchen vom 1. April eine Stelle zur Stütze der Hausfrau oder Pflege einer alten Dame. Es wird nur auf freundl. Behandl. ges. Off. u. 2774 i. d. E. d. Z.

Eine ältere Dame sucht Stellung vom 1. April als Repräsentantin bei einem älteren Herrn oder Dame, auch ist selbige gewillt mit auf Reisen zu gehen. Zu erfragen bei Frau **Tovolinsky,** Zoppot, Seestraße.

Ein Fachmann sucht einen thätigen oder stillen Theilnehmer mit 3 bis 5000 ℳ Einlage zur Errichtung einer landwirthschaftlichen Maschinen-Reparatur-Werkstatt.

Gefl. Offerten unter Nr. 2689 in der Exped. d. Zeitung erbeten.

Wegen Todesfall beabsichtige ich den Eckladen nebst Wohnung zum 1. April zu vermiethen. **R. Himmel,** 2. Damm Nr. 9. Zu erfragen im Laden. (2808

5 Zimmer und Zubehör sind von sofort oder 1. April Hundegasse 87 zu verm. Zu erfr. Hundegasse 86.

Die Lagerräume Steindamm Nr. 11, in dem ehemals Focking-schen Grundstücke sind von sofort zu vermiethen. Näheres bei Hrn. **Fürstenberg,** Langgasse. (2763

Weidengasse 4 b

ist eine comfortable sehr freundliche Wohnung 4 Stuben nebst Zubehör umzugshalber für 700 ℳ vom ersten April zu vermiethen. Näheres daselbst parterre rechts. (2759

Langgasse 38

ist eine herrschaftliche Wohnung zum 1. April cr. zu vermiethen. Auskunft im Geschäftslokale.

Mottlauergasse

ist eine herrschaftl. Wohnung 4 Zimm. mit Zubehör und Garten, letzterer zur alleinigen Benutzung, zum ersten April zu vermiethen. Näheres bei **J. Schmidt,** Hundegasse 89.

Der Keller

gr. Wollwebergasse Nr. 8 ist zu vermiethen durch den Concursverwalter **Georg Lorwein,** Langgarten 6.

Frauengasse 6 ist ein **Comtoir** und ein **Lagerkeller,** zusammen auch getrennt, zu vermiethen. (1909

Langgasse 61

sind die in der **ersten Etage** geleg. Comtoir-Räume, welche bis z. 1. April Hr. **Max Cassirer** gemiethet hat, anderweitig zu vermiethen. Besichtigung täglich.

Julius Momber.

Heiligegeistgasse Nr. 120 ist ein eleg. möbl. Zimmer zu vermiethen. Auf Wunsch Burschengelaß. (2765

Naturforschende Gesellschaft.

Mittwoch, 16. Februar, 7 Uhr, Frauengasse 26.

1. **Ordentliche Sitzung.** Wissenschaftliche Mittheilungen des Directors und der Herren Prof. **Momber,** Oberlehrer **Schumann,** Stadtrath **Helm** und Dr. **Seligo.**
2. **Außerordentliche Sitzung.** Reparatur des Hauses der Gesellschaft.

2630) Prof. Dr. **Bail.**

Krampitz.

Eisbahn ¾ Meile lang.

Restaurant Hotel zum Stern,

Heumarkt 4.

Neu renovirt.

Von heute ab täglicher Anstich von

Münchner Pschorr

1/1 Ltr. 60 ₰, ½ Ltr. 30 ₰, 3/10 Ltr. 20 ₰, (1267

außer dem Hause 1/1 Ltr 50 ₰.

Wiener Café zur Börse.

Langenmarkt 9.

Mittwoch, den 16. Februar:

Gr. Concert

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 4 unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn **Sperling.**

Anfang 8 Uhr. Hochachtungsvoll

2814) **Ed. Martin.**

Da ich mich jetzt als gesund betrachten kann von meinem mir am 13. Dezember vorigen Jahres betroffenen Unglücksfalle, so sage ich hiermit öffentlich dem Maschinen-Fabrikanten Herrn **Fast,** sowie meinen Herren Collegen und allen in der Werkstatt Beschäftigten meinen besten Dank für die liebevolle Theilnahme, durch welche sie wesentlich meinen Schmerz zu lindern gesucht haben; ferner allen Denen, die mir ihre Theilnahme bekundet, nochmals meinen Dank. (2762

Julius Eichler, Schlosser.

Sammlung für die Suppenküche:

Carl Kroll, Sammlung bei einer Geburtstagsfeier 8 ℳ 9 ₰, Restaur. Angschun 5 ℳ, O. G. von einer gemüthlichen Gesellschaft 2 ℳ.

Zusammen 2093 ℳ 64 ₰.

Expedition der Danziger Zeitung.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 16310 der Danziger Zeitung.

Mittwoch, 16. Februar 1887.

Freisinnige Wähler-Versammlung

im Schützenhause zu Danzig am 14. Februar.

Zwar nicht so überfüllt, wie bei der Versammlung am 24. Januar, aber doch in allen Räumen dicht gefüllt war gestern Abend der Schützenhaussaal, als die freisinnige Partei eine Art Wahl-Appell in demselben abhielt. Das Bureau der Versammlung bildete der vollziehende Ausschuß des freisinnigen Wahl-Comités und der Vorsitzende des letzteren, Redacteur A. Klein, eröffnete die Verhandlungen präcise 8 Uhr mit einer etwa viertelstündigen Ansprache, in welcher er zunächst kurz über die Schritte berichtete, die zur Ausführung des Beschlusses der Wähler-Versammlung vom 24. Januar, betreffend die Wiederwahl des Hrn. Schrader, bisher geschehen sind, namentlich die Bildung eines ca. 130 Personen starken Wahl-Comités und dessen Organisation. Redner hob hervor, daß es seinen Neigungen mehr entsprochen hätte, wie bisher seit fast 20 Jahren als schlichter Soldat an der gemeinsamen Sache mitzuwirken im Dienste der Partei, allein er habe den Ruf der Parteigenossen auf den verantwortungsvollen Platz als Leiter der Geschäfte als eine „Gestellungsordre" betrachtet, der zu folgen er sich durch die jetzt in der freisinnigen Partei herrschende allgemeine Wehrpflicht verbunden erachtet habe. Sodann fuhr der Redner ungefähr wie folgt fort: Kleine acht Tage nur noch trennen uns von den schicksalsschweren Entscheidungsstunden, in denen die Würfel für voraussichtlich mehrjährige Gesetzgebungsarbeit fallen werden. Ein heißer Kampf steht uns jetzt unmittelbar bevor. Da haben wir in Gemeinschaft mit unserem Candidaten noch einmal Revue halten zu sollen geglaubt über die Situation und über die Richtung, in welcher wir den Kampf gegenwärtig zu führen haben. Bereitwillig wie immer, weder Anstrengungen noch Opfer scheuend, ist unser verehrter Candidat unserem Rufe gefolgt, ist er unter uns erschienen. Namens des Comités statte er ihm herzlichen Dank dafür ab. In die Tagesordnung eintretend, bittet Redner die Versammlung sich auch diesmal gegenwärtig zu halten, daß der Centralvorstand der freisinnigen Partei die Wählerschaft aufgerufen habe zum Kampf „für Freiheit, Recht und Verfassung in Treue zu Kaiser und Reich." Als wir vor 3 Wochen hier die Wahlcampagne begannen mit dem Ausdruck der Treue und Ehrfurcht für den allverehrten Greis, der hoch erhaben über allem Parteigetriebe dasteht als des Reiches ruhmvoller Schirmherr, da mußten wir die Erfahrung machen, daß unsere conservativen Gegner sich herausnahmen, Censoren unserer Gefühle zu sein. In einem öffentlichen Preßorgan, das mit wenig Beruf sich als Generalpächter der Loyalität gerirt, wurde bemerkt, wir hätten durch unser damaliges Hoch auf den Kaiser nur beweisen wollen, „daß uns der Patriotismus nicht *gänzlich* fremd sei." Eine Kritik dieser Aeußerung erscheint überflüssig, denn sie trägt ihre Verurtheilung in sich selbst. (Zustimmung.) In harmonischem Zusammenklang damit habe ein paar Tage darauf der Leiter der hiesigen conservativen Partei einer Versammlung seiner Genossen erzählt, wir (die Freisinnigen) hätten zwar auch ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht, aber „nur mit halbem Herzen." Die Conservativen hätten darauf unser Herzens-Defizit gedeckt. Wir erachten es nicht unserer Würde angemessen, darauf eine Antwort zu geben. *Nur das* möge sich der geehrte Herr Censor gesagt sein lassen, daß er noch ein viel zu großer Neuling in unserm politischen Leben ist, um uns und unsere Herzens-Angelegenheiten zu kennen. (Lebhafte Zustimmung.) Dazu gehört denn doch eine etwas *längere* Schulung durch Mitarbeit in unserm öffentlichen Leben, als der Herr sie aufzuweisen hat. Freilich fassen wir die Treue zu Kaiser und Reich nicht so auf, daß wir verpflichtet wären, vor jeder uns präsentirten Regierungsmaßregel uns sofort tief zu verbeugen, auch wenn man vielleicht ihren Inhalt und ihre Tragweite noch gar nicht kennt, oder sich nicht die Mühe giebt, sie kennen zu lernen, wie das gerade dem erwähnten Herrn Redner der Conservativen mit der Militär-Vorlage passirt sei, über die er seinen Zuhörern die abenteuerlichsten Dinge erzählt habe (nach den Berichten seines eigenen Organs). Wir rechnen zu den Aufgaben der Treue auch eine loyale *Prüfung* der Gesetzgebungsfragen und dann geben wir unsere Stimme ab nach bestem Wissen und Gewissen, **wie es freien und rechtschaffenen Männern geziemt.** Recht gegen Recht und Pflicht um Pflicht, in diesem Sinne üben wir Treue zu Kaiser und Reich. — Auch gegen die alberne Behauptung, daß wir die Grundlagen des Reichs erschüttern, seine Existenzbedingungen gefährden wollten, brauchen wir uns nicht erst zu vertheidigen. Seit wann sind denn jene Herren, die uns das vorwerfen, die stützenden Säulen des angeblich wankenden Reichsbaues? Wie lange ist es her, seit bei ihnen der Reichsgedanke noch als Demagogenthum und Hochverrath galt? In *unseren* Reihen standen und stehen, so weit sie noch am Leben, die Männer, welche ihre Freiheit, ihre Existenz eingesetzt haben für die Nährung und Verbreitung der Idee des deutschen Vaterlandes, welche den Kampf geführt haben gegen die ganze Misère der deutschen Kleinstaaterei zu einer Zeit, als das noch recht gefährlich war. Einer der *Unseren*, unser unvergeßlicher Schulze-Delitzsch war es, der unausgesetzt seine mächtige Stimme erhob und immer auf's Neue mit seinem eindrucksvollen Wort hinwies auf den damaligen Jammer des deutschen Volkes über seine zertretene Größe, seine geschändete Ehre. Und unsere conservativen Gegner, was haben sie aufzuweisen? In diesem selben Saale vernahmen wir vor wenig mehr als 20 Jahren, nachdem kurz vorher der deutsche Nationalverein in den Mauern unserer Stadt getagt hatte, aus dem Munde eines oft genannten Redners, des conservativen Schulraths Wantrup, das überraschende Wort, daß wir Danziger eigentlich gar kein Recht hätten, uns als Deutsche zu fühlen, denn Deutschland ende jenseits der Grenze von Hinterpommern. (Heiterkeit.) Und die Epigonen der Männer, die damals so sprachen, sie glauben das Recht in Anspruch nehmen zu können, Censoren unseres Treugefühls für Kaiser und Reich zu sein! Nun, mögen sie auch ferner ihren Geschmack daran tractiren; wir werden sie vorläufig nicht wieder dabei stören, nachdem wir ihnen einmal unsern Standpunkt klar gemacht haben. Hat auch die innere Ausgestaltung des Reichs in dem letzten Jahrzehnt einen anderen Gang genommen, als wir es gewünscht haben, hat auch unsere Partei öfter, als ihr selbst lieb war, eingreifen müssen in das Schwungrad der Gesetzgebungsmaschine, wenn deren Arbeit uns nicht zur Wohlfahrt des Volkes zu gereichen schien: dies und manche andere unliebsame Wahrnehmung wird aber niemals bei uns beeinträchtigen die Auffassung, daß wir in dem deutschen Reiche die Träume von Jahrhunderten, die Ahnungen längst verblichener Geschlechter, die dafür gestritten und gelitten, die dafür geblutet haben, verkörpert sehen. Dieser Auffassung Ausdruck gebend, stimmen wir, wie beim Beginn unseres Wahlfeldzuges so auch jetzt, angesichts des bevorstehenden Aufmarsches der Kampfkolonnen ein in den Ruf: Die Vorsehung schütze und segne das deutsche Reich und seinen ruhmvollen Schirmherrn, den Kaiser!

Dreimal stimmte die Versammlung, sich erhebend, lebhaft in das von dem Redner ausgebrachte Hoch ein. Dann nahm Hr. Director *Schrader*, den die Versammlung schon bei seinem Eintritt in den Saal mit Hochrufen und sonstiger Acclamation empfangen hatte, das Wort zu dem angekündigten, ca. **einstündigen Vortrage.**

Redner bemerkte einleitend, daß er aus dem den Ausführungen des Vorsitzenden gezollten lebhaften Beifall entnehme, daß die Versammlung guten Muthes in den Wahlkampf eingetreten sei. Er theile diesen guten Muth und werde darin bestärkt durch die Erfahrungen, welche er in den letzten Wochen gemacht habe. Die Unklarheit über die eigentlichen Ziele der Neuwahl verschwinde, man sehe, worauf es ankomme, und überall, auch in Kreisen, welche sonst der liberalen Sache nicht zugethan gewesen seien, sei es lebendig geworden. Das gebe die beste Hoffnung für einen Sieg. Redner wendet sich dann zu dem mehrfach gegen seine Person erhobenen Einwande, daß er als Nicht-Danziger nicht verstehen werde, die besonderen Interessen der Stadt zu vertreten, und daß er als Anhänger einer Oppositionspartei bei der Regierung kein williges Gehör finden werde. In erster Beziehung erwidert er, daß er bekanntlich eingetreten sei, als bei der vorigen Wahl in Folge der Verhinderung des Abgeordneten Rickert, eine Nachwahl in Danzig anzunehmen, für denselben schnell ein Ersatzmann habe geschafft werden müssen, und daß man dieses Mal bei der Auflösung die Parole „*Wiederwahl*" für die beste gehalten habe. Er habe dem Vorstande erklärt, daß, so hoch die Ehre, die Stadt im Reichstage zu vertreten, auch von ihm geschätzt werde, er doch sehr damit einverstanden sein werde, wenn an seine Stelle ein Danziger Angehöriger der deutschfreisinnigen Partei trete, damit er dann an anderer Stelle wirken könne. Dies sei aber nicht zu machen gewesen, die Gesinnungsgenossen in Danzig hätten an seiner Candidatur festzuhalten gewünscht (Zustimmung), und er habe geglaubt, sich ihrem Wunsche fügen zu müssen. — Die Frage, ob er die *Interessen Danzigs* zu vertreten wisse, würde er lediglich den Wählern überlassen und sich gar nicht darüber äußern, wenn er nicht die vorige Legislaturperiode bereits Abgeordneter für Danzig gewesen sei. So aber müsse er doch bitten, zu sagen, ob es denn an solcher Vertretung, sei es durch ihn selbst, sei es durch andere Abgeordnete der Partei gefehlt habe. Er glaube nicht, daß man dies behaupten könne (Zustimmung); und so wolle er nur noch bemerken, daß es von großer Bedeutung sei, wenn der Vertreter eines Wahlkreises einer großen *Partei* angehöre, da diese dann für denselben mit eintrete. Er glaube, daß die Seestädte, welche durch Abgeordnete seiner Partei vertreten gewesen seien, sich nicht beklagen könnten, daß die wichtigen Interessen, welche sie an den Zoll- und Steuerfragen gehabt hätten, nicht genügend geltend gemacht seien.

Ein keiner Partei angehöriger Abgeordneter, und möge er auch noch so gut unterrichtet sein, werde übrigens, weil es ihm an Rückhalt fehle, für die Vertretung der Interessen seines Wahlkreises nur wenig leisten können. Wenn man aber gesagt habe, daß ein nicht zur Opposition gehöriger Abgeordneter eher etwas für Danzig erreichen werde, so enthalte das einen, gerade für diejenigen, welche diese Ansicht ausgesprochen hätten, eigenthümlichen Vorwurf für die Regierung, welcher man damit beimesse, daß sie nicht — wie es richtig sei — auf die *Gründe*, sondern auf die *Person* Gewicht lege. (Lebh. Bravo.)

Auf die allgemeinen Fragen übergehend, führte Redner etwa Folgendes aus: Seitdem ich hier bei Ihnen war, haben große Kriegsbefürchtungen Deutschland beunruhigt. Officiöse, conservative und nationalliberale Zeitungen haben diese Befürchtungen erregt und namentlich auf dem Lande, wohin andere Zeitungen als Kreisblätter ꝛc. selten kommen, eine noch heute andauernde Angst vor dem unmittelbar bevorstehenden Ausbruche eines französischen Krieges erzeugt. Es ist eine Furcht bewirkt, welche Deutschland durchaus unwürdig ist. Wie anders war es im Jahre 1870, als doch die Gefahr größer erscheinen mußte. Damals konnte unser Kaiser in der Thronrede aussprechen, daß Deutschland dem schweren Kriege mit ruhigem Vertrauen entgegen sehe und demselben Gefühle konnte die Antwort-Adresse des Reichstages Ausdruck geben. Und heute, nachdem wir im Kriege von 1870 Sieger gewesen sind, sollten wir so ängstlich sein? Von allen Unterrichteten ist die Gefahr eines nahen Krieges in Abrede gestellt und sowohl von unserer als von französischer Seite ist versichert, daß man an keinen Angriff denke. Die Befürchtungen werden nun wohl allmählig verschwinden, aber sie haben unserm Erwerbsleben schweren Schaden zugefügt und viel Leid über viele Familien gebracht.

Man hat mit großer Geflissenheit gesucht die Person unseres erhabenen *Kaisers* in den jetzigen Kampf hineinzuziehen. Das ist durchaus unzulässig; die Verantwortlichkeit für die Regierungshandlungen des Kaisers trägt nach der Verfassung der Reichskanzler und es ist bis vor Kurzem allgemeine Regel gewesen, daß der Name des Kaisers nicht in die Debatte gebracht werden dürfe. Niemand hat den zuerst wieder im Jahre 1881 gemachten Versuch schärfer verurtheilt als Rudolf von Bennigsen. Daß man von conservativer Seite dieses thut, ist nicht mehr verwunderlich, aber sehr zu bedauern, daß „auch der liberale *Wahlaufruf*", welcher hier in Danzig erlassen ist, dies thut. Wir wollen nicht, daß unser Kaiser, der, wie schon der Vorsitzende hervorgehoben, hoch über den Parteien steht und dem wir Alle ohne Unterschied der politischen Ansicht gleiche Verehrung zollen, überhaupt in den *Streit* hineingezogen werde, am wenigsten aber in den jetzigen *erbitterten Parteikampf*, und dies um so weniger, als es sich jetzt darum handelt, mit seinem Namen einen Mißerfolg der Regierung zu decken. Doppelt schlimm ist das Verfahren, eine die Wahlen bewegende Frage zu einer persönlichen des Kaisers zu machen. Wenn man sich auf den Monarchen beruft, dann sollte es nur bei bedeutendem Erfolge geschehen, indem man ihm die Ehre giebt. (Lebhafte Zustimmung.)

Die *Parteigruppirung* hier in Danzig ist im Uebrigen die alte. Centrum und Socialdemokratie sind wieder für sich am Platze, *neu* ist, daß wir jetzt einen liberalen Candidaten haben, der sich eifriger conservativer Unterstützung erfreut. Allerdings gehen seine Freunde und die Conservativen getrennt von einander, aber die letzteren leisten ihm die wesentlichste Hilfe. Fraglich ist, ob in solcher Lage Herr Böhm sich seine Freiheit bewahren *kann*. Von seinen politischen Meinungen wissen wir nur wenig und ein sehr wichtiger Punkt ist nach den bisher vorliegenden Erklärungen sogar sehr *zweifelhaft*. Herr Böhm hat bestimmt ausgesprochen, daß er für das Septennat stimmen und daß er der freisinnigen Partei nicht beitreten werde; bezüglich seiner Stellung zur *Steuerfrage* liegen aber zwei verschiedene Aeußerungen vor. Von conservativer Seite ist (nach dem Bericht des eigenen Organs der hiesigen Conservativen) gesagt, Herr Böhm habe die Bewilligung der Mittel zur Deckung der durch die Militärvorlage veranlaßten Mehrausgaben in einer ausführbaren, mit den Grundsätzen der conservativen Partei verträglichen Art und Weise zugesagt, während er nach der Veröffentlichung seines Comités erklärt hat, sich über diese Frage nicht äußern zu können, weil er die bezüglichen Vorlagen der Regierung nicht kenne, übrigens kein prinzipieller Gegner der indirecten Besteuerung zu sein. Dieser Unterschied bedarf noch der Aufklärung. Von der Reichseinkommensteuer, welche bekanntlich von unserer Seite vorgeschlagen wurde, ist in beiden Erklärungen nicht die Rede, obwohl dazu alle Veranlassung war. Denn es ist von uns stets erklärt, daß dieser Antrag von uns nicht fallen gelassen werde, daß wir ihn im Gegentheile, mögen wir zu vielen oder zu wenigen in den Reichstag kommen, wieder aufnehmen und mit aller Kraft verfolgen werden, denn es entspricht der Gerechtigkeit, daß wenn jetzt eine namhafte Erhöhung der Militärlast eintritt, nicht auch die Kosten denjenigen aufgelegt werden, auf deren Schultern die Vermehrung der persönlichen Last gelegt wird, daß vielmehr jene von den Wohlhabenden getragen werden müssen. (Zustimmung.) Diesem Antrage scheint Herr Böhm nicht geneigt zu sein. Wenn er übrigens kein prinzipieller Gegner der indirecten Besteuerung ist, so wird er sich wohl, wie die Umstände liegen, zu sehr erheblichen Erhöhungen derselben herbeilassen müssen.

Der liberale Wahlaufruf enthält übrigens Manches, was mit dem Liberalismus schwer zu vereinigen ist. So spricht er von dem Reichstage, nur um ihn anzugreifen. Wo von den hauptsächlichen Institutionen des Reiches die Rede ist, fehlt der Reichstag, der doch die nothwendigste und wichtigste Grundlage der Einheit Deutschlands ist, nur die Regierung und das Heer werden angeführt; wo der Reichstag stehen sollte, da sind „unantastbare Volksrechte" gesetzt. Wie ist aber mit dieser Hervorhebung der unantastbaren Volksrechte die in dem Aufrufe so scharf betonte Furcht vor „*Conflicten*" zu vereinigen? Ein Conflict heißt doch nichts anderes als eine Verletzung der Verfassung, der Volksrechte. Einen Verfassungsbruch sollen wir nicht fürchten, sondern ihm kräftig entgegen treten; das ist die Aufgabe insbesondere des Reichstages. Und wie ist diese Furcht vor einer Verletzung der Verfassung zu vereinigen mit der Ehrfurcht vor dem Kaiser und der Hochachtung vor dem Kanzler? Wir trauen ihnen nicht zu, daß sie die Verfassung verletzen könnten. Man begründet wohl diese Conflictsfurcht mit dem Hinweis auf die Vorgänge in den sechsziger Jahren; man sieht in dem Ausgange des damaligen Streites eine schwere Niederlage der Gegner der Regierung.

Ohne großen Nutzen ist übrigens dieser Kampf nicht gewesen. Das treue Festhalten des preußischen Abgeordnetenhauses hat ihm und dem Liberalismus damals in ganz Deutschland Freunde gewonnen und damit zu der Einigung Wesentliches beigetragen; bei den Regierungen ist dadurch die Ueberzeugung erwacht, daß das deutsche Reich ohne eine freie Verfassung nicht möglich sei und so sind sie bereit gewesen, der jetzigen Reichsverfassung zuzustimmen. An die Liberalen des preußischen Abgeordnetenhauses schlossen sich diejenigen in dem übrigen Deutschland an und bildeten mit ihnen die große Partei, welche für die erste Gestaltung des Reiches von so großer Bedeutung gewesen ist. Natürlich ist aber ein Conflict unter allen Umständen bedauerlich; wir wünschen ihn bei der jetzigen Militärvorlage gewiß nicht und eben deshalb sind wir **der Regierung so weit als möglich entgegen gekommen**; unser Anerbieten ist aber von dieser zurückgewiesen. Wie übrigens ein Conflict jetzt kommen soll, ist mir unerfindlich; die jetzige Präsenzstärke ist durch ein unzweifelhaft gültiges Gesetz bis zum 1. April 1888 festgesetzt. Bis dahin ist es also garnicht möglich, eine Lücke zu finden und die Theorie anzuwenden, welche der Reichskanzler in dieser Beziehung aufgestellt hat. Es wäre eine offenbare Gesetzesverletzung nothwendig, und diese trauen *wir* der Regierung nicht zu.

Auf die *Militairvorlage* selbst will ich nach den ausführlichen Auseinandersetzungen, welche in der vorigen Versammlung von Herrn Rickert und mir gemacht sind, nicht weiter eingehen; nur einige Erwiderungen auf die von anderer Seite uns gemachten Vorwürfe sind nothwendig. Der *conservative Wahlaufruf* macht uns „bewußte Unwahrheit" zum Vorwurf, wenn wir behaupteten, Alles, was die Regierungen gefordert hätten, bewilligt zu haben. Wir hätten zuerst versucht, eine Reduktion der Forderungen herbeizuführen — das ist durchaus richtig und es war unsere Pflicht gegenüber der Höhe derselben — und hätten, uns erst als die Regierungen sich dagegen erklärt hätten, zu der vollen Bewilligung bereit finden lassen. Auch das ist richtig und ich meine, man sollte es uns gerade als *Opferwilligkeit* anrechnen, daß wir über unsere Ueberzeugung hinausgegangen sind, als die allgemeine Lage und die militärische Autorität dies zu erheischen schien. Wie kann man nun gar ein **ehrliches Anerbieten, das nur der Annahme von Seiten der Regierung bedurfte,** eine „Komödie" nennen! (Lebh. Zustimmung). Gänzlich unrichtig ist, daß, wie der conservative Wahlaufruf behauptet, die Abstimmung am 14. Januar deshalb eine Komödie gewesen ist, weil in dritter Lesung die Vorlage doch abgelehnt wäre. Es ist vielmehr durchaus anzunehmen, daß sich auch in dieser eine Mehrheit, wie in der zweiten Lesung gefunden hätte, ja es war möglich und ist jetzt fast wahrscheinlich geworden, daß in dritter Lesung die Regierungsvorlage *unverändert* angenommen wäre, da der jetzt bekannt gewordene Brief des Papstes leicht eine entsprechende Wirkung auf das Centrum hätte haben können. Man könnte jetzt fast glauben, daß die Auflösung erfolgt sei, um die unveränderte Annahme zu *verhindern*.

Der conservative Wahlaufruf führt als Grund der *Auflösung* an, daß die Regierungen eine Blosstellung der Nation vor dem Auslande durch einen gänzlich ablehnenden Beschluß haben verhindern wollen. Das ist unrichtig, denn die Auflösung wurde immer damit begründet, daß ein solcher Beschluß zu erwarten gewesen wäre; außerdem aber lag es ja durchaus in der Hand der *Regierungen*, durch Annahme unseres Vorschlages diesem eine sehr große Mehrheit zu sichern, da dann Conservative und Nationalliberale zugestimmt haben würden.

Redner wies dann noch darauf hin, daß für eine nahe Kriegsgefahr die Vorlage von sehr geringer Bedeutung gewesen sein würde, daß das Septennat keineswegs eine dauernde Einrichtung sei, sondern mit Ablauf der bestimmten Zeit aufhört und fuhr dann fort: In öffentlichen Bekanntmachungen, welche so viel ich weiß, auch hier erfolgt sind, wird vor der Verdächtigung gewarnt, daß unter Septennat eine siebenjährige Dienstzeit zu verstehen sei, daß die bisher dreijährige Dienstzeit in eine siebenjährige umgewandelt werden solle. Diese Behauptung habe ich zuerst in der Bekanntmachung eines Landrathes im Westen erwähnt gefunden, aber weder in diesem noch, so viel ich mich erinnere, in irgend einem anderen Falle hat eine Person namhaft gemacht oder ein Schriftstück bezeichnet werden können, von welcher oder in welcher dieselbe gethan sei. Wenn aber eine solche Meinung hier oder da ausgesprochen sein sollte, was ja möglich ist, wer trägt denn daran die Schuld! Doch nur der Umstand, daß man einen ganz unverständlichen fremden Ausdruck gebraucht, wie dies fast bei allen militärischen Bezeichnungen der Fall ist. Freilich hätte man dem Volke gesagt, es handele sich darum, ob die Heeresverstärkung auf 3 oder 7 Jahre bewilligt werden solle, so würde man damit keinen Eindruck gemacht haben, während wenn man von der Ablehnung des Septennates spricht, der Glauben erweckt wird, als wird die ganze Vorlage abgelehnt.

Redner weist alsdann auf den wesentlichen Unterschied hin, welcher zwischen einem imperativen Mandat, d. h. der den Abgeordneten von den Wählern aufgelegten Verpflichtung für oder gegen bestimmte Vorlagen ꝛc. zu stimmen und der Verpflichtung des Abgeordneten auf ein Programm bestehe. Dieses bezeichne nur die Grundsätze, zu welchen sich ein Abgeordneter selbst bekenne, und er müsse erwarten, daß die Wähler ihm das Vertrauen schenkten, daß er an diesen Grundsätzen festhalten werde; eine unzulässige Verpflichtung den Wählern gegenüber enthalte ein Programm nicht. Die Erklärung einer zu erwartenden noch nicht einmal bekannten Vorlage zuzustimmen, sei etwas ganz anderes; daß die Militärvorlage in eben der Gestalt wie das vorige Mal eingebracht werde, erscheine ihm noch gar nicht sicher; es sei nicht unmöglich, daß sie auf Grund der stattgehabten Verhandlungen manche Aenderungen erlitte. Um so unzulässiger sei natürlich eine auf dieselbe bezügliche Verpflichtung eines Abgeordneten.

Die Militärvorlage — fuhr Redner dann fort — ist bei weitem nicht der wichtigste Gegenstand, welcher den nächsten Reichstag zu beschäftigen haben wird. Sie dient aber demselben Zwecke, der bei früheren Wahlen andere Dinge zu erfüllen gehabt hat. Die Aufmerksamkeit der Wähler wird auf solche weniger wichtige Punkte ausschließlich gelenkt, um sie von den eigentlichen Hauptfragen abzuziehen. So war es 1878 mit dem Socialistengesetz; den gleichen Dienst hat 1884 die Colonialpolitik und das Hetzen gegen unsere Partei und namentlich gegen gewisse hervorragende Personen derselben leisten müssen. Dahinter aber stand die Einführung und dann die enorme Erhöhung der Zölle-Steuern, das Branntweinmonopol u. dgl. Ebenso ist es heute. Die Militärvorlage soll eine neue große Erhöhung der indirecten Steuern, soll die beabsichtigte Vollendung der begonnenen Pläne auf wirthschaftlichem und steuerlichem Gebiete verdecken. Das sollten namentlich die *Danziger* Wähler bedenken; wer in diesem Augenblicke die freisinnige Partei schwächt, leistet einer Wirthschafts- und Zollpolitik Vorschub, welche nicht in Danzigs Interesse liegt. Ein einzeln stehender, für seine Person noch so freihändlerisch gesinnter Mann wird in diesen Fragen ohne Bedeutung sein. Auch die der nationalliberalen Partei angehörigen Freihändler haben für ihre Meinung sehr wenig leisten können, weil sie durch die Angehörigkeit zu einer Partei gebunden waren, in welcher die entgegengesetzte Ansicht stark vertreten war, so daß dieser Rechnung getragen werden mußte.

Daß Alles aufgeboten wird, um jetzt einen zur Vollendung des 1878 begonnenen Werkes willfährigen Reichstag zu bekommen, zeigt auch die Benutzung, welche die bekannten päpstlichen Briefe finden. Welchen Einfluß die Katholiken denselben auf ihre Entschließung gewähren wollen, das haben wir ihnen zu überlassen, aber es ist klar, daß die Aeußerungen des Papstes benutzt werden sollen, um das Centrum zu sprengen, um von demselben einen Theil abzusprengen, der ganz conservativ und der Regierung ganz ergeben sein würde, mehr vielleicht noch als andere Conservative, da er wahrscheinlich nicht die frühere Unterstützung der Katholiken hätte und deshalb innerlich schwach wäre. Von diesem Theil des Centrums glaubt man dann eine Unterstützung namentlich bei Monopolplänen und bei Versuchen zur Aenderung der Verfassung finden zu können. Ob der Versuch gelingt, kann ich nicht wissen, gemacht wird er. Die ganze Behandlung der päpstlichen Kundgebung können weder die Katholiken noch wir billigen. Die Verbindung zwischen politischen und religiösen Fragen ist auch vom katholischen Standpunkte aus bedenklich, denn es führt dahin, daß die religiöse Freiheit in Abhängigkeit von dem politischen Verhalten gebracht wird, es bringt die Gefahr mit sich, daß die auf religiösem Gebiete gewährten Rechte wieder entzogen werden können um politischer Gründe willen. Das ist aber durchaus unzulässig, religiöse Fragen müssen ganz unabhängig von politischen behandelt, religiöse Freiheit muß gewährt werden, weil es Recht ist.

Die Nationalliberalen sind für diesen Wahlkampf in enge eine Verbindung getreten; sie hoffen dabei heimlich, für sich gute Geschäfte zu machen, eine große Anzahl Mandate zu erobern. Sie werden sich täuschen, denn den Conservativen dürfen sie nichts abnehmen und weder bei dem Centrum noch bei uns ist viel zu holen. Aber die Versuche das Centrum zu sprengen, haben den Zweck dem Reichskanzler auf alle Fälle neben einer etwaigen conservativ-nationalliberalen, auch eine ganz sichere Majorität der Conservativen mit dem abgesprengten Theile des Centrum zu verschaffen. Die Herren v. Bennigsen und Miquel, welche gerade den jetzigen Augenblick für geeignet gehalten haben, werden vielleicht bald erfahren, daß sie als überflüssig bei Seite geschoben werden.

Die Vermehrung der indirecten Steuern um mehrere Hunderte von Millionen, das ist ein Hauptzweck des nächsten Reichstages. Auch hier versucht man wieder die Aufmerksamkeit abzulenken. Man sagt, der Reichskanzler habe im Abgeordnetenhause erklärt, Monopole würden nur im Falle eines unglücklichen Krieges kommen; damit denkt man die Monopolfrage bei Seite zu schieben und von der Steuer-Erhöhung spricht man nicht. Aber der Reichskanzler ist nicht so unvorsichtig gewesen, er hat nur den Fall bezeichnet, in welchem nach seiner Meinung die Monopole sicher kommen, ohne zu behaupten, daß sie in andern Fällen nicht kommen würden. Wie dem indessen sein möge, das Eine ist sicher, daß eine starke Erhöhung der indirecten Einnahmen beabsichtigt wird und nothwendig ist, wenn nicht die ganzen lange verfolgten und immer festgehaltenen Steuerpläne der Regierung aufgegeben werden sollen, woran nicht gedacht wird. Nicht blos für die neuen Militärausgaben, auch für das somit schon vorhandene Deficit im Reich, für die Erhöhung der Besoldungen der Reichs- und Landesbeamten, für die Ueberweisung eines Theiles der Grundsteuer an die Communen und für viele andere Ausgabeerhöhungen und Steuer-Umwandlungen in Preußen sollen die Mittel geschafft werden durch indirecte Steuern und die Hauptobjecte derselben werden Tabak und Branntwein sein. Ob die Besteuerung derselben den Namen und Form des Monopoles tragen wird, oder nicht, in jedem Falle werden sie so gestellt werden, daß sie vorzugsweise die Aermeren treffen und was den Branntwein betrifft den großen Brennern neue große Vortheile gewähren. Auch wir sind für eine höhere Branntweinbesteuerung, aber nicht zu den Zwecken, welchen die Einnahmen aus denselben nach Ansicht der Regierung dienen sollen, sondern wesentlich zu dem Zwecke der Erleichterung härter drückenden indirecten Steuern und in einer Form, welche nicht wieder ohnehin Bevorzugten neue Vorzüge gewährt.

Daß die verfassungsmäßigen Rechte, daß namentlich das Wahlrecht in dem nächsten Reichstage gefährdet sein wird, ist nicht in Abrede zu stellen. Man leugnet jetzt, daß das allgemeine 2c. Wahlrecht angetastet werden solle. Aber das ganze Verhalten gewisser Kreise gegen die Ausübung des Wahlrechtes, namentlich der ärmeren Klassen zeigt, daß sie ein wirklich freies und geheimes Wahlrecht nicht wollen, Jeder weiß in welcher Weise von gewissen Seiten die Wähler zu beeinflussen versucht werden.

Gewiß wird man dann das jetzige Wahlrecht nicht antasten, wenn es das gewünschte Resultat hat, d. h. einen gefügigen Reichstag liefert, wenn aber nicht, so ist dringende Gefahr vorhanden.

Man leugnet das Vorhandensein einer Reaction, während sie doch in vollstem Umfange da ist. Das beweisen die zahlreichen Nichtbestätigungen liberaler Communalbeamten, die Handhabung des Socialistengesetzes, die Angriffe auf die Coalitionsfreiheit, auf das Vereinswesen der Arbeiter, auch der nicht socialdemokratischen und viele andere.

An die Stelle der verfassungsmäßigen Mitwirkung des Volkes möchten manche gern wieder die Entscheidung der Regierung allein setzen; ihre Weisheit und Autorität wird stets dem Reichstage entgegengesetzt; man könnte sich wieder in die Zeiten des beschränkten Unterthanenverstandes zurückversetzt fühlen. Der Liberalismus wird unter diesen Umständen einen schweren Stand haben. Nichts ist deshalb unrichtiger als Spaltungen in ihm herbeizuführen.

Heute hat er gleiches Recht für Alle zu vertheidigen, heute gilt mehr als je der Ruf: Auf die Schanzen. Das Bürgerthum ist besonders zu dieser Vertheidigung berufen; es muß in diesem Kampfe den Arbeitern zeigen, daß es zu ihnen steht in der Vertheidigung des Rechtes; in dem Kampfe gegen die Bevorzugung gewisser Klassen auf allen Gebieten sind ihre Interessen dieselben. Namentlich sollte unser Danziger Bürgerthum dies beherzigen, da hier glücklicherweise noch gute Beziehungen zwischen ihm und den Arbeitern bestehen. Und so bitte ich Sie, m. H., halten Sie treu zur liberalen Sache, wählen Sie entsprechend.

Freilich spreche ich damit gewissermaßen in meinem Interesse, aber Sie wissen, daß diejenigen, welche für unsere Partei gewählt werden, wenig Freude von der Ausübung ihres Mandates zu erwarten haben werden; es ist nicht die Person, es ist die Sache, um welche es sich handelt. Darum bitte ich, bleiben Sie bei der bevorstehenden Wahl treu der alten Fahne, halten Sie fest an unserer guten Sache!

Ein Minuten langer, immer wieder erneuter, Beifallssturm legte Zeugniß davon ab, wie nachhaltig die Ausführungen des Hrn. Schrader auf die Hörer gewirkt hatten. Der Vorsitzende bemerkte dazu, daß er den Eindruck dieser Ovation nur abschwächen würde, wollte er derselben noch ein Wort des Dankes hinzufügen. Die Versammlung habe ihrem Danke gegen Hrn. Schrader selbst den beredtesten Ausdruck gegeben. Der Vorsitzende theilt sodann mit, daß Herr Rickert durch eine sehr anstrengende Vortragsreise in verschiedene Wahlkreise zu seinem Bedauern behindert sei, der heutigen Versammlung beizuwohnen, daß Herr R. jedoch voraussichtlich bei der am Sonnabend, wo sich die freisinnige Partei wieder im Schützenhause zu versammeln gedenke, unter seinen Mitbürgern erscheinen werde. (Lebhaftes Bravo!) Der Vertagung des Abgeordnetenhauses bis nach der Wahl verdanken wir es aber, daß wir unseren Landtags-Abgeordneten Herrn Steffens heute in unserer Mitte begrüßen können.

Herr Otto Steffens, der demnächst (von der Versammlung ebenfalls lebhaft begrüßt) das Wort nahm, erklärte: er komme direkt von Berlin her in diesen Saal, um seinen Mitbürgern bei der Wahlthätigkeit einen Gruß darzubringen. Sie sehen, m. H., daß ich noch nicht „umgefallen" bin. (Stürm. Bravo!) Ich stehe noch auf demselben politischen Standpunkte, auf dem ich immer gestanden seit 26 Jahren, wenn auch die Parteibezeichnungen sich inzwischen geändert haben. Seit ich zur Wahrnehmung meiner Abgeordnetenpflicht Danzig verlassen habe, hat sich ja auch hier ein eigenthümliches Ereigniß vollzogen. Eine Anzahl Herren, die sich als „Liberale" vorstellen, hat einen Wahlaufruf zur Empfehlung der Candidatur des Herrn Commerzienrath Böhm erlassen. Wenn sich alle diese Herren heute noch als „Liberale" bezeichnen, so sei das eine Umschreibung der Wahrheit; mehrere derselben hätten, wie Redner zufällig genau zu wissen glaube, schon vor 2½ Jahren für den damaligen conservativen Candidaten gestimmt. Wie diese Herren dazu kommen, sich als Liberale zu betrachten, sei ihm unerklärlich. Das gelte jedoch durchaus nicht von allen Unterzeichnern des „Liberalen Wahlaufrufs." Der Eintritt eines Theiles derselben in diese ihm unverständliche Bewegung erscheine ihm schmerzlich und bedauerlich, da er ihnen nicht absprechen wolle, daß sie bisher liberalen Anschauungen gehuldigt. Um so unbegreiflicher erscheine es ihm, wie diese Mitbürger sich für ein politisch so verfehltes Unternehmen, das **nur den Conservativen zu gut komme,** hätten engagiren können, denn das müsse doch jeder einsichtige Liberale sich sagen, daß die Reichstags-Auflösung nicht wegen des Triennats und auch nicht wegen des Septennats, sondern in Wirklichkeit aus ganz anderen Gründen, die mit der Militär-Vorlage nichts zu schaffen haben, erfolgt sei. Herr Schrader habe ja in seinem gehaltvollen Vortrage die hierbei hauptsächlich in Betracht kommenden Gesichtspunkte so klar dargelegt, daß er kaum noch etwas Wesentliches hinzuzufügen habe. Wäre es der Regierung um die Militär-Vorlage zu thun, denn hätte sie doch wenigstens die dritte Lesung abgewartet, welche ja für sie erst „Beschlüsse" des Reichstages zeitigte. Da man aber glaubte, daß der Jacobinische Brief beim Centrum vielleicht eine Wirkung haben könnte und dieses vielleicht zum Theil bei der dritten Lesung für das Septennat stimmen würde, so geschah bereits die Auflösung bei der zweiten Lesung, um so eine geeignete Wahlparole zu haben und die conservative Partei zu stärken. Schon vor zwei Jahren habe der Minister v. Puttkamer bei Gelegenheit des Sternschen Antrages im Abgeordnetenhause sich ganz offen dahin ausgesprochen, daß die Regierung ernstlich überlege, ob sich nicht die Abschaffung des geheimen Wahlrechts empfehle. Sobald nur irgend ein gefügiger Reichstag zu haben ist, so wird diese Frage wohl energisch in Angriff genommen werden. Ebenso werden neue Steuervorlagen wieder gemacht werden, die dem Volke, und zwar hauptsächlich den ärmeren Klassen, hunderte von Millionen auferlegen werden; ob diese nun in Form von Monopolen oder Steuererhöhungen aufgebracht werden, ändert die Sache nicht wesentlich. Wenn Sie also, m. H., solche Auferlegungen von Steuern nicht wollen und wenn Sie keine Einschränkungen wichtiger Volksrechte wünschen, so wählen Sie am 21. d. Mts. keinen Herrn der Gegenparteien, sondern wählen Sie einstimmig Herrn Schrader. (Lebh. Bravo!)

Nachdem der Vorsitzende dann noch mitgetheilt hatte, daß es sich bei der Aufstellung des Hrn. Schrader in Wolfenbüttel, die vielleicht wieder von den Gegnern als Agitationsmittel gegen Hrn. Schrader benutzt werden würde, nur um eine sog. Zähl-Candidatur handle, daß Herr Schrader **nicht daran denkt uns Danzigern untreu zu werden, wenn wir ihm nur treu bleiben,** was Redner zuversichtlich hofft, richtete Hr. Simson eine kurze zündende Ansprache ungefähr folgenden Inhalts an die Versammlung: Angesichts der Verhältnisse, in denen wir hier leben, ist es Pflicht eines jeden freisinnigen Mannes, offen und ehrlich Farbe zu bekennen und in diesem Sinne auch zu wirken. Der Abfall der ursprünglich 18 Herren Secessionisten (jetzt sind es nur 17) hat hier viel Staub aufgewirbelt und Anfangs auch hie und da Befürchtungen hervorgerufen. Aber glücklicherweise sind diese Befürchtungen grundlos gewesen, tief ist die Bewegung nicht gegangen, sie ist ziemlich auf dem Niveau geblieben, wo sie ausging, und die Verquickung der sogenannten liberalen Richtung mit der conservativen Partei hat uns Allen gezeigt, was wir von der ganzen Sache zu halten haben. Deshalb kann es hier nicht oft genug hervorgehoben werden: wer den gegnerischen Hrn. Candidaten wählt, der handelt nicht im Interesse des Liberalismus. Hat der Abfall auch nichts Besonderes gezeitigt, so hat er unserer freisinnigen Partei insofern genützt, als er uns Alle zu erneutem Eifer und zu größerer Thatkraft anspornte. In allen Schichten unserer städtischen Bevölkerung wird diese Thatsache laut, und es herrscht überall eine begeisterte Stimmung für unsere freisinnigen Bestrebungen. Das hat uns der Abfall der obigen Herren gebracht, daß wir statt kühler und gleichgiltiger, eine Menge begeisterter Anhänger gefunden haben. Denn wir kämpfen für eine gute und gerechte Sache. Unsere Vertreter im Reichstage, die mit wahrem Heldenmuthe die Freiheiten unseres Volkes vertheidigt haben, sie können und werden wir nicht fallen lassen. Und so wollen wir mit erneuter Kraft weiter arbeiten, und, wie wir Alle am 21. Februar unsere Stimmen vereinigt für unsern bisherigen Reichstagsabgeordneten abgeben werden, so wollen wir auch heute schon als Zeichen unserer treuesten Ueberzeugung und als Ausdruck unserer größten Hochachtung unsere Stimmen vereinigen zu dem mächtig ertönenden Rufe: „Unser verehrter Reichstagsabgeordneter, Herr Schrader, er lebe hoch!"

Auch dieses Hoch fand begeisterten Widerhall. Der Vorsitzende richtete dann an die Versammlung die Bitte, aus dringenden Gründen der Zweckmäßigkeit von einer weiteren Diskussion, zu der sich noch drei Redner der freisinnigen Partei und einer der socialdemokratischen Partei gemeldet hatten, Abstand zu nehmen, was auch von allen Seiten bereitwillig geschah, und er schloß demnächst die sehr ruhig und animirt verlaufene Versammlung mit der erneuten Mahnung, dafür zu sorgen, daß am 21. Februar die 38 Wählercompagnien unserer Stadt energisch in Tritt kommen und geschlossen und wohlorganisirt aufmarschiren.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig. — Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.